Redaktion, Druck und Verlag
von R. Graßmann, Kirchplatz Nr 3.
Mitredakteur: R. Hahn.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Schulzenstraße 17, Kirchplatz 3.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr.
monatlich 12½ Sgr.,
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 605. Morgenblatt. Freitag, den 25. Dezember 1868.

Geneigte Bestellungen auf die „**Stettiner Zeitung**" für das 1. Quartal 1869 wolle man auswärts bei der nächsten Postanstalt möglichst frühzeitig machen. Der Pränumerationspreis beträgt bei allen Postanstalten in Preußen und Deutschland 1 Thlr. 5 Sgr; in den bekannten hiesigen Expeditionen vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr.

Das Herrenhaus

hat den Guérard'schen Antrag auf Abänderung des Art. 84 der Verfassung abgelehnt, d. h. es ist seinen früheren Auffassungen bezüglich der parlamentarischen Redefreiheit treu geblieben.

Man wird nun zwar nicht leugnen können, daß der Gebrauch, welchen man auch in dieser Session im Abgeordnetenhause von der Redefreiheit gemacht hat, nicht eben Gründe für eine Erweiterung derselben an die Hand geben; man hat sich zu Persönlichkeiten hinreißen lassen, und die Achtung, welche man den sittlichen und religiösen Empfindungen schuldig ist, aus den Augen gesetzt; aber, wie der Minister des Innern sehr richtig bemerkte — dies Alles ist geschehen, während Art. 84 noch in Kraft ist — so daß aus diesen Excessen ein Motiv zu seiner Beibehaltung doch nur entnommen werden könnte, wenn man sich der übertriebenen Voraussetzung hingiebt, daß sie sich noch steigern würde, wenn auch diese Schranke beseitigt würde.

Jedenfalls hat sich das Herrenhaus durch sein Votum in Widerspruch gesetzt mit seinen Parteigenossen im Abgeordnetenhause und mit der Regierung, welche, um eine den innern Frieden stets von Neuem gefährdende Streitfrage aus der Welt zu schaffen, ihre Ueberzeugung zum Opfer brachte.

Denn die Staatsregierung hat niemals verhehlt, daß sie die absolute Straflosigkeit der parlamentarischen Tribüne weder für eine Konsequenz des Parlamentarismus überhaupt halte, noch die Zulassung derselben für einen Gewinn oder Vorzug des preußischen Parlamentarismus erachten würde, somit kann das Herrenhaus sich allerdings auf eine strengere Konsequenz seiner Auffassungen berufen; aber es wird den Erklärungen gegenüber, welche Graf Bismarck in der Donnerstag-Sitzung des Herrenhauses abgegeben hat, sich schwerlich darauf berufen können, daß es die Frage von dem politischen Gesichtspunkte aufgefaßt habe, welcher doch wohl der allein zulässige und bestimmende hätte sein sollen.

Wenn die Staatsregierung es in einem gegebenen Falle nicht blos für zulässig, sondern sogar für geboten erachtet, um großer politischer Zwecke willen eine persönliche Ueberzeugung zu opfern, so sollten wohl Diejenigen, welche es für ihre Pflicht halten, die Regierung zu unterstützen, auch deren Beispiel nachahmen, wie es die konservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses ebenfalls gethan haben.

Aber so beklagenswerth man es auch finden mag, daß es hinsichtlich des Guérard'schen Antrages zu keiner Verständigung der drei gesetzgebenden Faktoren gekommen ist, so sollte man sich doch nicht verleiten lassen, der Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie nicht einen hinlänglich starken Druck ausgeübt habe, um das Herrenhaus zu einem entgegengesetzten Votum zu bestimmen, als seinen jetzt vorliegenden.

Man übersieht dabei, daß die Regierung, wie sie durchaus kein Hehl daraus macht, mit ihrer Ueberzeugung auf demselben Boden steht, wie das Herrenhaus, daß man sie also auffordert, ein Preisgeben derjenigen Meinung, welche sie selber theilt, zu erzwingen und man muthet ihr zu, eine Selbstständigkeit zu brechen und eine Würde zu verletzen in einem Falle, in welchem es sich nicht um ein dringendes Interesse des Staates handelt, sondern um eine Zweckmäßigkeitsfrage.

Es ist die Kompromißpolitik, welche für die Regierung maßgebend war, und man wird wohl zugeben, daß die Regierung eine so überzeugende Offenheit und Loyalität bei dieser Frage an den Tag gelegt hat, daß sie die Partei, welcher es hauptsächlich um Abänderung des Art. 84 zu thun war, verpflichtet hat, auch wenn für's Erste deren Absicht noch nicht realisirt ward. Dagegen aber würde ein Druck auf das Herrenhaus, wie er von jetzigen Parteimännern etwa verlangt wurde und in eine so gefährliche Bahn des Scheinkonstitutionalismus geführt habe, daß der augenblickliche Freiheitsgewinn gegen die zukünftigen Gefahren eines solchen Systems wohl kaum ins Gewicht fallen könnte.

Deutschland.

Berlin, 24. Dezember. Die „Prov. Korr." schreibt: Die Berathung des Staatshaushalts wurde im Abgeordnetenhause fortgesetzt, aber nicht, wie man noch jüngst erwartet hatte, vor Weihnachten zu Ende geführt. Der bei Weitem größte Theil des Staatshaushalts ist allerdings durchberathen; es bleibt für die Vorberathung nur noch der Etat der direkten Steuern, der allgemeinen Kassenverwaltung und das zusammenfassende Etatgesetz übrig. Es werden daher verhältnißmäßig nur noch wenige Sitzungen erforderlich sein, um die Berathung zu beendigen. Es handelt sich hiernach nur um eine geringe Verzögerung, durch welche die Unmöglichkeit entstanden ist, „der zwingenden Bestimmung der Verfassung, wie sich der Präsident des Hauses ausdrückte, wonach der Staatshaushalt vor Beginn des Etatsjahres festgesetzt werden soll, gerecht zu werden." Diese Verzögerung ist vornehmlich durch die übermäßige Ausdehnung der Erörterungen über die Kultusverwaltung entstanden. Erwägt man ferner, daß auch beim Etat des Ministeriums des Innern diesmal langwierige Berathungen über Organisationsfragen stattgefunden haben, welche künftig ihre Stelle im Anschluß an bestimmte anderweitige Vorlagen finden dürften, so bleibt auch nach der diesmaligen Erfahrung die Erwartung berechtigt, welche der Ministerpräsident Graf Bismarck im vorigen Jahre ausgesprochen hat, daß unter gewöhnlichen Umständen die Zeit von Anfang November bis zum Ende des Jahres für die Feststellung des Staatshaushalts ausreichen werde. Nach öfterer Durchberathung des Budgets in seiner jetzigen Gestalt und nach einer wiederholten Erörterung der meisten sich daran knüpfendrn Fragen wird es hoffentlich möglich werdeu, die Berathung auch mit geringer Anspannung der Kräfte durchzuführen, als sie in diesem Jahre stattgefunden hat. Für diesmal hat die Staatsregierung, da zu ihrem Bedauern die Feststellung des Etats vor dem Beginu des Jahres nicht zu erreichen war, wiederum die Einbringung einer besonderen Vorlage in Aussicht nehmen müssen, um die nachträgliche Genehmigung der einstweilen zu machenden Ausgaben zu beantragen.

Ausland.

Wien, 23. Dezember. Ueber die Wiener Steuerverhältnisse giebt folgende Notiz der „Neuen fr. Presse" Auskunft: Zu den Eigenthümlichkeiten des Steuersystems in Oesterreich gehört bekanntlich der Zuschlagsunfug. Da besteht vorerst ein Steuer-Ordinarium, dann ein außerordentlicher Zuschlag, dazu dann ein Kriegszuschlag, dann folgt ein Landeserforderniß-Beitrag, ein Grundentlastungs-Zuschlag, ein Kommunalzuschlag, und zu alledem wurde im Juni d. J. noch ein außerordentliches Steuer-Extra-Ordinarium bescheert. Diese letztere Steuer-Erhöhung war eine unbestreitbare Nothwendigkeit und man hat sich ihr willig gefügt, vornehmlich im Hinblick darauf, daß ihr Charakter als ein transitorischer bezeichnet wurde. Neubauten, denen auf gesetzlichem Wege Steuerfreiheit zugesichert wurde, sind dabei betroffen worden, und zwar mit 5 Prozent des reinen Einkommens, was dem Staate eine Einnahme von 200,000 Fl. jährlich bringt. Damit, dachte man, sei die Sache abgethan. Doch die Väter der Stadt Wien sind anderer Meinung. Sie sind zwar keine Fiskalbehörde, aber in Bezug auf Steuer-Ordonnanzen wetteifern sie mit jeder solchen Behörde. Sie beschlossen am letzten Dienstag, daß der Kommunalsäckel auf einen Zuschlag zu dieser außerordentlichen Steuer von den steuerfreien Gebäuden Anspruch habe. Und nicht etwa blos für 1869 beschlossen sie das, nein, auch für 1868 gedenkt der Gemeinderath diesen Zuschlag nachträglich noch einheben zu lassen." Die „N. Fr. Pr." tritt gegen diese „Plusmacherei" auf und bestreitet das Recht der Kommune, diesen Zuschlag zu erheben.

Pesth, 21. Dezember. Das „Pesti Naplo" sieht sich durch einen lebhaften Angriff des „Hazank" bestimmt, zu erklären, daß sein neulicher Artikel über das Verhältniß zu Preußen, Ausdruck seiner individuellen Meinung und nicht ein eigentliches Pronunciamento der Partei Deak war. In seiner Beantwortung der ihm von der Ofener Stadtdeputation heute dargebrachten Huldigung betonte Deak ganz besonders die Nothwendigkeit des Friedens; er erwarte vom Monarchen und den Räthen der Krone, daß dieselben Alles aufwenden werden, um den Frieden zu erhalten, ohne dem Ungarn sich nicht entwickeln, nicht prosperiren könne. — Die Organisation der Deakpartei wurde heute in Angriff genommen. Es wurde ein ziemlich starker Centralausschuß gewählt, welcher nach allen Seiten hin die Interessen der Partei zu wahren haben wird, ohne jedoch auf die Wahlen irgend einen direkten Einfluß zu üben.

Pommern.

Stettin, 25. Dezember. Die bereits erwähnte Deputation, welche sich zur Ueberreichung der Petition in unserer Festungsfrage nach Berlin begeben hatte, ist mit den besten Hoffnungen eines günstigen Erfolges für die Sache vorgestern Abend von dort zurückgekehrt. Se. Majestät der König, welcher von der beabsichtigten Petition schon vorher Kenntniß erlangt, hatte sich zum Empfange der Deputation huldreichst bereit erklärt, letzterer indessen durch den Chef des Militär-Kabinets, General v. Treskow, gleichzeitig eröffnen lassen, daß Allerhöchstderselbe es in Rücksicht auf anderweitige dringende Geschäfte gern sehen werde, wenn die Deputation auf den Empfang verzichte und die Petition dem zur Entgegennahme und demnächstigen Vorlegung derselben ausdrücklich autorisirten General v. Treskow übergebe. Der Deputation, welche auf diese Weise die Gewißheit erlangt hatte, daß die Petition in die Hände Sr. Majestät gelange, erschien es schicklich, dem am allerhöchster Stelle geäußerten Wunsche zu entsprechen und wurde das Schriftstück versiegelt Herrn v. Treskow übergeben. — In der mit 3000 Unterschriften bedeckten, die Bitte um gänzliche Beseitigung der Festungswerke enthaltenden Petition heißt es u. A.: „Die Entwickelung des Eisenbahn-Verkehrs in unserem Hinterlande und der Dampfschifffahrt nach den verschiedensten Plätzen der Ost- und Nordsee giebt uns die Bürgschaft, daß sowohl der Handel wie die Industrie Stettins in der That des mächtigen Aufschwunges fähig sind, auf welchen wir schon lange gehofft haben, sobald nur die lokalen Fesseln fallen. Binnen Kurzem werden wir Getreide, welches wir bisher seinen Weg über Odessa nehmen sahen, und Vieh, das aus den Donaufürstenthümern nach Ungarn u. s. w. getrieben wurde, über Stettin zur Verschiffung gelangen sehen; und schon knüpft sich hieran das Projekt eines für die Landwirthschaft der ganzen Provinz überaus wichtigen Fettwieh-Marktes, für den es aber jetzt hier, bei den dazu erforderlichen ausgedehnten Gebäulichkeiten, unter den bestehenden Rayon-Vorschriften an einem geeigneten Platze fehlen würde. Neue Eisenbahnen, welche projektirt sind, drohen jedoch auch diesen wichtigen Verkehr zum Nachtheil Stettins nach dem schon so sehr begünstigten Hamburg zu ziehen, wenn wir dem nicht rechtzeitig mit Energie entgegenwirken können. Weiter ist das Projekt einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen hier und Newyork ernstlich in Angriff genommen. Auch für die hierzu erforderlichen Räumlichkeiten ist Befreiung von den Fesseln der Festungswerke aufs Dringendste nothwendig, um nicht die Konkurrenz mit Bremen und Hamburg übermäßig zu erschweren. Was nun weiter die industriellen Entwickelungen Stettins betrifft, so wollen wir nur hervorheben, daß das neuerdings in Berlin sich geltend machende Bestreben zur theilweisen Verlegung der dort konzentrirten Etablissements nach anderen günstig gelegenen Verkehrspunkten in ganz besonderem Grade unserem Platze zu Gute kommen muß, sobald nur durch Entfernung der Festungswerke der Platz dazu geschaffen ist."

— Gestern gegen Abend entstand in dem Hause Breitestraße Nr. 43 ein Schornsteinbrad. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr erkannte es als rathsam, den Schornstein vollständig ausbrennen zu lassen und blieben nur zwei Mann zur Aufsicht an Ort und Stelle zurück.

— Ueberall da, wo die eingestellten Armee-Ersatzmannschaften eine sehr mangelhafte oder keine Schulbildung dargelegt haben, sollen die geeigneten Maßregeln ergriffen werden. Wie verschiedene Ursachen immerhin dieser betrübenden Erfahrung zum Grunde liegen mögen, doch wird, um jenem Uebelstande für die Zukunft zu begegnen, vor Allem eine schärfere Kontrole der in das schulpflichtige Alter eintretenden Kinder und eine unausgesetzt kräftige Verfolgung der Schulversäumnisse geboten; namentlich soll darauf gesehen werden, daß die Kinder Neuanziehender dem Schulbesuche nicht entzogen bleiben und Strafen für die Sämmigen nicht ausbleiben. Bei der Wichtigkeit der Sache sollen Revisionen hinsichtlich der schnellen Festsetzung und Einziehung der Schulstrafen stattfinden. Eine gute Folge wird solcher Vorgang schon haben, wenn die nöthige Ausführung nur möglich zu machen sein wird, kommt es doch selbst in großen Städten vor, daß Eltern ihre Kinder dem Schulunterrichte entziehen.

— Wie aus Anclam berichtet wird, hat sich dort eine „Hypotheken-Kreditbank" konstituirt, der bisher ca. 120 Grundbesitzer als Mitglieder beigetreten sind. Die Bank, für welche der Kalkulator Ulrich zum geschäftsführenden Direktor gewählt ist, soll bereits in der ersten Hälfte des Monats Januar k. Js. eröffnet werden.

— In der am 4. Januar beginnenden Schwurgerichtsperiode werden, so viel bis jetzt festgestellt worden, folgende Fälle verhandelt werden: Am 4. Januar gegen den Cigarrenmacher Christian Friedrich Lücke von hier wegen Diebstahls und gegen den Privat-Sekretär Johann Ferdinand Pietzke von hier wegen Wechselfälschung; am 5. Januar gegen den Schuhmachermeister Wilhelm August Schulz von hier wegen Wechselfälschung, gegen den Arbeitsburschen Julius Engwer aus Bredow-Antheil wegen Raubes und gegen den Schuhmachermeister Haase aus Pasewalk wegen Brandstiftung; am 6. Januar gegen den Arbeiter Christian Friedrich Kreckow aus Lienken wegen Diebstahls, gegen den Kahnknecht Johann Lux aus Ohlau wegen Unzucht und gegen den Maschinisten Karl Robert Voth von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge; am 7. Januar gegen den Schlossergesellen Rudolph Feller aus Graudenz wegen Urkundenfälschung, gegen die unverehelichte Ernestine Miercke aus Stegelin wegen Theilnahme daran und gegen den Burschen Friedrich Wilhelm Brauer aus Biehundahlshof wegen Unzucht; am 8. Januar gegen den Arbeiter Karl Ludwig Gierke aus Löcknitz, gegen die unverehelichte Pauline Schneider aus Rosenfelde und gegen die unverehelichte Marie Mielers von hier wegen Diebstahls; am 9. Januar gegen den Eigenthümer Karl Sonnenburg und dessen Ehefrau aus Finkenwalde wegen Brandstiftung; am 11. Januar gegen die Knechte Karl Friedrich Wollin und Friedrich Wilhelm Fiebelkorn aus Garz wegen Nothzucht und gegen den Weber Johann Friedrich Winkel, die Arbeiter Friedrich Wilhelm August Rohlof und Karl Friedrich Wilhelm Tank, gegen den Pächter Christian Friedrich Beyer und den Schlächtermeister August Christian Teetz, sämmtlich aus Ziegenort, wegen Diebstahls; am 12. Januar gegen den Zimmergesellen Johann Wilhelm Friedrich Schulz von hier wegen schwerer Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge; am 13. Januar gegen den Arbeiter Friedrich Wilhelm Hintz aus Löcknitz wegen Todtschlages und Diebstahls.

Gollnow, 24. Dezember. Unsere Stadt hat mit den Kolonie- und Stranddörfern der Nähe den traurigen Ruhm, eine Unmasse Bettler in die Umgegend zu entsenden. Wenngleich die Stadt aus ihren reichen Mitteln die Armen kräftig unterstützt, und sich auch in der Stadt und nächsten Umgebung ein sogenannter „Helferverein" gebildet hat, welcher durch Privatwohlthätigkeit den verschämten Armen aufhelfen will, so ziehen dennoch täglich mehrere Dutzende von Bettlern auf die Dörfer und belästigen die Landleute oft in höchst unverschämter Weise. Es kommt vor, daß sie den Dreier oder das Stück Brot, welches man ihnen reicht, von sich werfen, um eine größere Gabe zu ertrotzen. Unsere Landleute aber sind meistens gutmüthig genug, jedem Landstreicher etwas zu reichen, theils weil sie fürchten, dieselben könnten ihnen das Haus über dem Kopfe anstecken, theils aus Aberglauben, die Bettelweiber oder Handwerksburschen könnteu ihnen das Vieh verrufen, theils weil sie auch wohl etwas Verdienstliches darin suchen. — Rechnet man zu den Stadtarmen die große Anzahl Handwerksburschen und Landstreicher, die oft ein grauenhaftes Aussehen haben, und endlich die Zigeuner, welche sich in den Walddörfern gern ein Rendevous geben, so kann man zu Zeiten an italienische Zustände erinnert werden.

Cöslin, 24. Dezember. Nach den bei der Grundsteuer-Veranlagung erfolgten Ermittelungen nimmt der Regierungsbezirk Cöslin nach seiner Größe die siebente Stelle unter den Regierungsbezirken der alten Provinzen ein. Sein Flächeninhalt beträgt 5,498,755½ Morgen oder fast 252 geogr. Qu.-Ml., ungefähr eben so viel wie der Regierungsbezirk Stettin. Von den 10 Kreisen des Regierungsbezirks Cöslin ist Kreis Fürstenthum-Kammin mit $43_{,288}$ Qu.-Ml. der größte im preußischen Staate überhaupt. In Bezug auf die Bevölkerung aber nimmt der Regierungsbezirk Cöslin erst die 16. Stelle ein; er hatte nach der Zählung von 1867 einschließlich des Militärs 554,464 Einwohner. Die Civilbevölkerung mit 550,049 hatte seit 1864 um 10,463 Personen oder $1_{,8}$ pCt. zugenommen, während in den 3 Jahren von 1861—1864 die Zunahme $2_{,72}$ pCt. betragen hatte.

Cammin, 24. Dezember. Unser Kreis hört mit ziemlicher Ruhe dem Geschrei der Liberalen und Demokraten nach konfessionslosen Schulen zu. Cammin hat ja seit lange das Panier des göttlichen Wortes und lutherischen Bekenntnisses hochgehalten, eingedenk der Mahnung unseres Herrn: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet, den will ich wieder verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Wie besteht vor diesem Worte das „konfessionslos!" Es ist noch immer ein gesunder Kern in unserem Volke, der sich Gottes Wort und Luthers Lehre nimmer und namentlich seinen Kindern nicht rauben läßt. Treffend sprach es unser jüngst gewählte Abgeordnete in der Vo.-versammlung zu Greifenberg aus, er hielte es gerade für Unsinn: konfessionslose Schulen in einem christlichen Staate! — Ein Landmann äußerte: „Die Freigemeindler können sich ja Schulen halten, wir haben unsere Schulen und geben sie ihnen nicht preis". — Ein anderer sagte: „Was sollte dann aus unserer Jugend werden, wenn sie nicht mehr Gottes Wort in der Schule lernten, dann könnte man sie gar nicht mehr im Zaume halten". — Wahrhaft entsetzt aber ist man hier über die schamlose Frechheit, mit welcher Abgeordnete über Aussprüche der heiligen Schrift und Kernlieder unserer Kirche gespottet und gehohnlächelt haben, und man ist gespannt, ob die kirchliche Obrigkeit gegen den Abgeordneten Richter wegen seiner anrüchigen Reden ebenso energisch vorgehen wird, als gegen den verdienten Vorkämpfer des Lutherthums?

Weihnachtsplaudereien.

Das Fest der Kinder und der Freude, Weihnachten, ist jetzt da, und strahlt mit seinem Lichterglanze weit durch die dunklen Tage des Dezembers hin.

Vom Haus des Reichen, von des Armen Hütte

weicht heut die Sorge, im traulichen Kreise der Seinen giebt der Vater der ungewohnten Ruhe sich hin. Zwei Feiertage und ein Sonntag folgen sich selten, und lächeln wie eine blühende Oase in der Wüste dem Mann der harten Arbeit und kummerreichen Mühe froh entgegen. Heut herrschet nur die Freude, die Kinder jubeln über die Geschenke, die Eltern über ihre Kinder, heut wirft man sich zum ersten Male in die neuen Kleider, besuchet die Bekannten um zu sehen und sich sehen zu lassen. Heut zeigt sich alles in dem besten Schmucke, heut zündet man die vielen Lichter des grünen Tannenbaumes an, kurz alles strahlt vor Lust, vor Glanz, vor Licht. Nur unsere Schwesterstadt, das schöne Grabow, kann nicht sich in ein Lichtkleid hüllen. Zwar sind die Menschen dort nicht weniger froh als hier bei uns, zwar gehen die Kinder wohl mit ebenso gespannten Mienen zum großen Weihnachtstische und brennt der Baum nicht minder hell, aber trotz aller dieser Freudigkeit herrscht auf den Straßen doch Finsterniß und Dunkel.

Waskann dir nur geschehen sein, du ritterliche Stadt, deren mannhafte Jugend sich bald mit den nicht minder streitbaren Kämpen Bredows beim ersten Froste, der deine Moore haltbar macht, in ernstem Kampfe messen wird? Was kann sich nur ereignet haben, daß man auf deinen Straßen jetzt des Abends sehr wider Willen „Blindekuh" spielen muß, daß deine oder fremde Damen trotz allem Ausweichen ein unsanftes Zusammenstoßen, einen unzarten Scherz nicht mehr vermeiden können? Wie ist es nur gekommen, daß deine kaum erst angeschafften Laternen nur durch Abwesenheit leuchten? Doch hören wir die wunderbare Kunde. Vor einiger Zeit bildete sich ein Comité von zwei Herren, die an die Hausbesitzer ein Cirkulair herumsandten, in welchem letztere die Verpflichtung übernahmen, einen monatlichen Beitrag zur Erleuchtung unserer Nachbarstadt zu geben. Da viele unterschrieben, so war bald eine ziemliche Summe da, man schaffte die Laternen an und richtete sie ein. Dieselben wurden auch bis auf einen Rest von etwa 70 Thlr. prompt bezahlt. Indessen kaum war alles in dem besten Gange, kaum freuten sich die Straßen ihres ungewohnten Lichtes, so zogen zwei der Hausbesitzer ihre Beiträge zurück, und da sie nicht in Güte zu bereden waren, so blieb dem Comité nichts übrig, als gegen sie eine Klage einzureichen, allein das Gericht erklärte dieselbe nicht annehmen zu können, da ein Cirkulair seiner ganzen Form nach nicht bindend sei, und kaum war dies Erkenntniß heraus, so verdarben auch hier die bösen Beispiele alle gute Sitten, es zogen immer mehr der Hausbesitzer sich zurück, so daß dem Lieferanten endlich für seinen Rest von 70 Thlr. bange wurde und er nun seinerseits die beiden Herren des Comité verklagte. Die Sache kam bis zur Exekution, das Comité sah sich genöthigt, den Magistrat zu bitten, die unangenehm gewordene Affaire zu übernehmen. Allein da dieser weder die Kastanien aus dem Feuer holen wollte, noch auch die Lage der Laternen ihm ganz zusagte, so verlangte er, daß diese wenigstens an andern Plätzen angebracht würden. Da man hierauf nicht eingehen mochte, blieb nichts übrig, als dem gewaltsam drängenden Manne des Gerichtes die schon bestehenden Laternen zur Pfändung zu überweisen, die demnächst abgerissen und zu einem Spottpreise verkauft wurden. Und da inzwischen auch, wie wir hören, die Verhandlungen Grabows mit der hiesigen Gasanstalt sich wiederum zerschlagen haben, so steht nach vieler Mühsal, nach vielem weggeworfenem Gelde, nach noch größerem Aerger unsere freundliche Schwesterstadt wieder auf jenem Standpunkt, wo man in ihr des Abends noch nichts von einer Beleuchtung wahrnehmen konnte. Und doch trifft Niemanden die Schuld, nur ein widriges Verhängniß ist es, was dort trotz allem Fortschritt, aller Mühe es nicht zum Lichte kommen läßt, denn daß nach diesen traurigen Erfahrungen ein zweites Comité sich bilden wird, ist wohl fürs erste nicht wahrscheinlich. Unseren gütigen Lesern aber wünschen wir nicht den unverdienten Aerger jener zwei Herren und hoffen, daß sie eine freudige frohe Zeit in diesem Feste, daß sie auch volle drei Tage von uns trennt, verbringen und durchleben werden.

Vermischtes.

Stade, 21. Dezember. Gestern Abend verbreitete sich in unserer Stadt das beunruhigende Gerücht, daß auf der hiesigen Strafanstalt ein bedenklicher Tumult ausgebrochen und daß es mehreren Sträflingen unter Begünstigung der augenblicklichen Verwirrung gelungen sei, aus der Anstalt zu entweichen. Glücklicherweise stellte sich bald heraus, daß das geschäftige Gerücht auch hier seine Natur nicht verleugnet und einmal wieder stark übertrieben habe. Das Entweichen von Züchtlingen, und zwar von vier sehr schweren Verbrechern, bestätigt sich dagegen in vollem Umfange und ist sofort der Telegraph und die Landgensd'armerie in Thätigkeit gesetzt, um denselben den Weg zu verlegen. Das ganze Alte Land, wohin sie sich auf ihrer Flucht, vermuthlich um die Elbe zu gewinnen, zunächst gewandt haben, ist in großer Aufregung und ist überall die junge Mannschaft zu Wachtdiensten aufgeboten.

— (Tüchtige Geschäftsmänner). In Dalmatien wird gegenwärtig eine neue Bahnstrecke tracirt. Da die Unsicherheit in der betreffenden Gegend eine notorische ist, so ließ man Anfangs die verschiedenen Ingenieur-Sektionen unter Gendarmerie-Bedeckung arbeiten, ein Vorgang, der sich allerdings als höchst störend und schleppend herausstellte. Da blieb denn schließlich nichts übrig, als das dort landesübliche kordiale Einvernehmen mit den Herren Räubern einzuleiten und durch eine bestimmte Quote, für welche ausnahmsweise nicht allzuhohe Forderungen geltend gemacht wurden, sich monatlich mit den P. T. Strolchen abzufinden. Nun wurde das Verhältniß ein weit freundlicheres, und die Räuber behelligten keinen einzigen Ingenieur, die ihnen durch militärische Dienstkappen kenntlich waren. Später trat sogar der Oberingenieur mit dem Räuberchef in persönliche Beziehungen und wurde von Letzterem einmal zu Mittag geladen. Es wurde gar nicht wie bei „armen Burschen", sondern ganz komfortabel gespeist, und sogar Champagner gab es dabei. Scherzend fragte der Oberingenieur seinen Gastgeber, ob dieser denn nicht den Preis der Sauvegarde bald hinaufschrauben werde, worauf ihm ganz geschäftsmännisch erwidert wurde, daß dies sehr inkorrekt handeln hieße, da durch die Tracirung der neuen Bahn doch mehr Leben und Verkehr, und somit auch lukrativere Ausbeutung desselben in die Gegend käme!

London. Der „Cork Herald" berichtet über eine schreckliche und fast unglaubliche Unthat, die an Bord des holländischen Schiffes „Finnechina" Kapitän Hotze auf der Reise von Südamerika nach dem Hafen von Cork, verübt wurde. Unter der Mannschaft befand sich ein Londoner, Namens Rogers, der entweder aus Irrsinn oder aus Habsucht — da er wußte, daß eine beträchtliche Kontantenladung sich an Bord befinde — den Plan gefaßt zu haben schien, durch Ermordung der gesammten Bemannung, in den Besitz des Schiffes zu gelangen. Am vierten Tage nach der Abfahrt des Schiffes von Buenos Ayres nahm Rogers eine günstige Gelegenheit wahr, den ersten Steuermann über Bord zu stoßen. Den Koch, der dem Unglücklichen ein Rettungsseil zuwerfen wollte, faßte Rogers an den Beinen, und schleuderte ihn ebenfalls in das Meer. Beide Schiffsleute waren Holländer. Der zweite Steuermann, ebenfalls ein Holländer, eilte zur Rettung seiner Landsleute herbei, Rogers aber hielt ihn auf und versuchte ihn mit einem Handbeil zu erschlagen. Er entrann jedoch, sprang in die Lucke hinab, wo er den Kapitän über den Haufen stürzte, so daß beide sich am Boden wälzten. Diesen Umstand benutzte Rogers, um sie abzusperren und so gefangen zu halten. Zwei Matrosen, ein Amerikaner und ein Irländer, von denen der eine auf dem Vorderdeck, der andere auf dem Hinterdeck stand, wußte Rogers durch Todesandrohungen von einander entfernt zu halten und nöthigte sie, das Schiff zurückzusteuern. Vier Tage lang, während welcher Zeit er kein Auge schloß, blieb der Mörder Herr des Schiffes. Der Kapitän feuerte zweimal seinen Revolver auf ihn ab, ohne ihn jedoch ernstlich zu verwunden. In Folge einer Beschädigung an dem Kompasse wurde er zu dem Glauben verleitet, daß das Schiff direkt aufs Land zusteuere, in Wirklichkeit aber bewegte es sich parallel mit der Küste. Am Ende des vierten Tages übermannte ihn endlich der Schlaf. Der Irländer, diese Gelegenheit benutzend, schlich sich in seine Nähe, ergriff ein Beil und mit einem fürchterlichen Schlage trennte er fast den Kopf dem Schlafenden von seinem Rumpfe. Dann befreite er den Kapitän und den zweiten Steuermann, und das Schiff segelte nach Rio de Janeiro, wo nach einer gerichtlichen Untersuchung des Falles, die Bemannung ergänzt und die Fahrt nach Cork angetreten wurde, wo die „Finnechina" am Montage eintraf.

Landwirthschaftliches.

Aus Schleswig-Holstein. (Papp- und Filzdächer.) Es ist am besten, daß die Bretter der Länge nach von oben nach unten auf den Dachstuhl genagelt werden, und zwar so, daß sie alle glatt neben einander liegen. Am untern Vorsprung dieser Bretterverkleidung wird eine starke Querleiste befestigt. Nun fängt man vom untern Ende an, den Filzstreifen aufzunageln, und zwar so, daß die untere Kante desselben aufgenagelt und sie dann hinaufgeschlagen und glatt gemacht wird; die erste Nagelreihe kommt dabei in dem umgeschlagenen Rande dieses Filzstreifens zu stehen; dann wird der zweite Streifen mit der untern Kante, auch der Länge nach, über den oberen Rand des ersten Streifens gelegt und beide zusammen niedergenagelt. Der letzte Streifen über der Firste muß an beiden Seiten herabreichen und gleichsam einen Sattel bilden. Das Dach bildet also eine glatte Fläche, ohne alle Falzen.

Das nun folgende Anstreichen muß natürlich bei trockenem Wetter geschehen, und gebraucht man dazu abwechselnd Steinkohlentheer und ein Kalkpräparat, das man aus gelöschtem mit Wasser zu einem flüssigen Brei angerührten Aetzkalk darstellt, indem man unter stetem Umrühren so viele englische Schwefelsäure dazu setzt, daß diese Masse breiig wird. Der erste Anstrich geschieht mit warmem Steinkohlentheer, darauf überstreicht man das Dach mit dem erwähnten schwefelsauren Kalk, dann wieder mit heißem Theer, und so fort, bis der Anstrich eine genügende Konsistenz bekommt. Dieses Anstreichen wird in den nächsten Jahren einmal wiederholt.

Der Anstrich wird sehr rasch zu einer homogenen trockenen Masse, die nie Risse bekommt und jeder Ungunst der Witterung zu widerstehen im Stande ist. Das Dach wird glänzend blau-schwarz und sieht, wenn das Licht darauf fällt, aus, als ob es mit Firniß überstrichen wäre, oder auch wie eine polirte Metallplatte. Wendet man nun noch daran, daß unter dem untern Rande des Dachvorsprungs, aber so, daß der Tropfenfall frei bleibt, eine hübsche Verzierung genagelt wird, und läßt diese mit heller Oelfarbe anstreichen, so ist auch für die Aesthetik gesorgt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Dezember. Am heutigen Weihnachtsabende versammelt sich, wie in früheren Jahren, die gesammte Königliche Familie im Palais Sr. Maj. des Königs, nachdem zuvor in den Prinzlichen Schlössern der Aufbau für die Prinzlichen Familien, resp. deren Hofstaaten erfolgt ist.

Wien, 23. Dezember. Das Korrespondenzbureau meldet: Konstantinopel 23. Dezember. Es bestätigt sich, daß Rußland die griechischen Handelsschiffe zur Führung der russischen Flagge ermächtigt hat. Rußland holte hiezu nicht die Genehmigung der Pforte ein, sondern handelte auf eigene Gefahr.

Wien, 24. Dezember. Das „Oesterreichische Telegraphen-Korrespondenzbureau" meldet aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Der griechische Gesandte Delyannis ist gestern abgereist. Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat eingewilligt, die griechischen Unterthanen auf türkischem Gebiete unter seinen Schutz zu nehmen. Der russische Botschafter General Ignatieff, hat der Pforte von dem Konferenzvorschlage Kenntniß gegeben. Die Pforte soll denselben abgelehnt haben.

— Die „Neue freie Presse" meldet definitiv, daß der bisherige österreichische Botschafter in Konstantinopel Freiherr v. Prokfch-Osten in den Ruhestand versetzt worden ist.

— Das „Telegraphen-Korrespondenzbureau" meldet: Wie aus sicherster Quelle verlautet, werden zwischen den Großmächten die Verhandlungen über eine Konferenz behufs Schlichtung des griechisch-türkischen Konflikts lebhaft fortgesetzt und sollen die Anschauungen der Westmächte betreffend die eventuellen Grundlagen der Konferenz denjenigen Oesterreichs vollständig entsprechen.

Konstantinopel, 24. Dezember. Gutem Vernehmen nach hat die Pforte die den Griechen gewährte Ausweisungsfrist auf 5 Wochen verlängert.

Paris, 24. Dezember. Olozaga überreichte gestern dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der provisorischen Regierung von Spanien.

Florenz, 23. Dezember. Der österreichische Botschafter in Rom, Graf Trautmannsdorf, ist heute hier eingetroffen und sofort nach Rom weitergereist.

Madrid, 23. Dezember. Der „Imparcial" berichtet, daß bei der Gemeindewahl in Bichnega die Carlisten in größeren Abtheilungen mit Fahnen erschienen sind, welche die Inschriften führten: „Es lebe Don Carlos," „es lebe Cabrera," „es lebe die Religion!" Das Blatt spricht sich mit Anerkennung darüber aus, daß die Manifestation auf verfassungsmäßigem Wege vor sich gegangen und bedauert nur, daß Priester an der Spitze derselben standen.

— Die „Epoca" meldet, daß der Herzog von Montpensier die Veröffentlichung eines Manifestes vorbereite. In Cadix werden die Wahlen für die Gemeindevertretung am 3. Januar erfolgen.

London, 24. Dezember. Der Kronprinz von Preußen begab sich gestern von Osborne nach Portsmouth und besichtigte die im Bau begriffenen Forts auf den Porthills, sowie die Königlichen Schiffswerfte; worauf er wieder nach Osborne zurückkehrte.

— Nach der „Times" würde England an einer eventuellen Konferenz Theil nehmen, wofern sich dieselbe ausschließlich mit der türkisch-griechischen Streitfrage beschäftigen wollte.

Kopenhagen, 21. Dezember. In dem benachbarten Schoonen waren, wie die „Malmöer Schnellpost" berichtet, seit einiger Zeit vereinzelte Bauernunruhen vorgekommen. In den letzten Tagen hat man wieder einige Fäste (Erbpacht-) Bauern, die ihre Abgaben nicht bezahlen wollten, weil sie behaupteten, daß ihre Fästegrundstücke ihr Eigenthum wären, aussetzen müssen; bei anderen hat man Auspfändung vorgenommen. Ein Bauer, den man austreiben wollte, setzte sich zur Wehr; ein Pferd eines anderen, das man pfänden wollte, nahm das Volk gewaltsam zurück. Die Behörden gehen vorsichtig, aber bestimmt zu Wege. Zu dem übrigen Ungemache kommt noch, daß einige Wildschützen bei den widerspenstigen Bauern Wohnung genommen haben und auf den Gütern der Herren jagen, auch die Förster mißhandeln. Tüllberg, der als Aufreger der Bauern gilt, soll zwar einräumen, daß dieselben von höherer Stelle nichts zu erwarten haben; aber er redet ihnen vor, daß sie wenigstens nichts verlieren werden, da bald eine andere Regierung auftrete.

Konstantinopel, 23. Dezember. Turquie meldet, Hobart Pascha habe seine Stellung vor Syra noch inne; die türkischen Truppen ständen an der thessalischen Grenze bereit um den Feldzug zu eröffnen. Die Insurrektion auf Kreta sei beendet und die Kretenser hätten die Nachrichten von dem Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Newyork, 12. Dezember. Die Verlesung der Präsidentenbotschaft, welche im Senate auf Donnerstag, den 10. vertagt worden war, ging daselbst ungestört vor sich. — Die Comitésitzungen des Senates zur Untersuchung der angeblichen Bestechung von Senatoren während des Impeachments von Präsident Johnson dauern noch immer fort. — Der Senat hat eine von Mr. Wilson eingebrachte Resolution behufs Einführung des Negerstimmrechts in alle Staatem dem juristischen Ausschusse überwiesen. — Gerüchtsweise verlautet, Mr. Johnson habe auf dringende Vorstellungen von Mr. Seward hin, Mr. Caleb Cushing nach Spanien geschickt, um daselst Unterhandlungen zum Ankaufe Kubas zu eröffnen.

Telegr. Depeschen der Stett. Zeitung.

Bremen, 24. Dezbr. Die „Weser-Zeitung" enthält folgendes Telegramm aus Berlin: Die widersprechenden Nachrichten über die Konferenz sind dahin zu berichtigen, daß die erste Anregung dazu von Frankreich ausging, welches eine Konferenz der griechischen Schutzmächte in Aussicht nahm. In Folge dessen beantragte Rußland, unterstützt von Preußen, eine Ausdehnung der Konferenz auf die Pariser Vertragsmächte. An eine allseitige Annahme des Vorschlages wird nicht gezweifelt; die Konferenz dürfte in Paris auf Einladung Frankreichs zusammentreten.

Madrid, 24. Dezember. Es ist die Wiedererrichtung der Staatsdruckerei verfügt worden und dort soll künftig die amtliche „Gaceta de Madrid" gedruckt werden. — Durch eine Verordnung des Finanzministers Figuerola wird das Gesetz, betreffend die Ablösung des Grundzinses, vortheilhaft dahin abgeändert, daß die Gebühren für die Staatsbeamten künftig wegfallen. — Durch eine andere Verfügung wird die Personensteuer modifizirt und in großem Maßstabe herabgesetzt.

Konstantinopel, 23. Dezember. Hobbard Pascha hat die Behörden von Syra davon in Kenntniß gesetzt, daß er friedliche Instruktionen erhalten und die Befehlshaber der französischen Korvette „Forbin" und eines österreichischen Schiffes ersucht habe, den griechischen Dampfer „Enosis" behufs Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens in Athen nach dem Piräus zu begleiten.

Breslau, 24. Dezember. (Schlußbericht.) Weizen per Dezember 61½ Br. Roggen per Dezember 47½ Br., per Dezember-Januar 47 ₂ Br., per April-Mai 48½. Rapps per Dezember 90 Br., Rüböl per Dezbr. 8⅚, per April-M. i 9⅝, Spiritus loco 14¼, per Dezbr. 14⁷/₁₂ per April-Mai 15. Zink ohne Umsatz.

Köln, 24 Dezember (Schlußbericht.) Weizen loco 6⅝, per Dezbr. —, per März 6, 5, per Mai 6, 7½. Roggen loco 5³₄, per Dezember —, per März 5. 11, per Mai 5. 10½. Rüböl loco 10'₂, per Mai 10³₄, per Oktober 11 Leinöl loco 10⁷₈. Weizen und Roggen fester. Rüböl matt.

Hamburg, 24. Dezember. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen loco fest, per Dezbr. 120 Br., 119½ Gd., pr. Dezbr.-Januar 119 Br., 118 Gd., pr. Januar-Febr. 119 Br., 118 Gd., pr. April-Mai 119 Br, 118 Gd. Roggen loco unverändert, per Dezbr. 95 Br., 94 Gd., pr. Dezbr.-Januar 92 Br., 91½ Gd., pr. Januar-Febr. 91 Br., 90 Gd., per April-Mai 89 Br., 88½ Gd. Rüböl loco 19³₈, per Mai 20¼, pr. Oktober 21¹₈. Rüböl geschäftslos. Spiritus geschäftslos. Hafer und Zink still.

Bremen, 24. Dezember. Petroleum raffinirt standard white loco 6¼—6½.

Paris, 24. Dezember. (Schluß-Course.) 3% Rente 70. 05. Lombarden 416. 25.

Börsen-Berichte.

Berlin, 24. Dezember. Weizen loco ohne Umsatz, Termine auf spätere Sichten besser bezahlt. Roggen-Termine setzten heute ihre schon gestern angenommene feste Tendenz fort, und waren namentlich die entfernten Sichten in guter Frage, welche bei knappen Abgebern eine Preisbesserung von ca ½ ℛ pr. Wspl. erfuhren, während nahe Lieferung unverändert blieb. Schluß wieder matter. Effektive Waare begegnete für den Konsum guter Kauflust. Gek. 2000 Ctr. Hafer loco etwas leichter verkäuflich, Termine ohne Aenderung. Gek. 1800 Ctr.

Rüböl wurde wiederum nur wenig umgesetzt, weshalb auch von keiner Preisveränderung zu berichten ist. Gek 100 Ctr. Spiritus gleichfalls nur wenig umgesetzt und in den Notizen ohne Aenderung. Gek. 30,000 Qrt.

Weizen loco 60 -70 ℛ pr. 2100 Pfd. nach Qualität, pr Dezbr. 62³₄ ℛ, April-Mai 62¼, ¾ ℛ bez., Mai-Juni 63½ ℛ Br., 63¼ Gd.

Roggen loco 51½—52³₄ ℛ ab Bahn bez., per Dezember 52, ¼, 52 ℛ bez., Dezember-Jan. 51¼, ¼, ¼ ℛ bez., Januar-Februar 51, ¼, 51 ℛ bez., April-Mai 50⅞, 51⅛, 51 ℛ bez., Mai-Juni 51⅝, ⅞, ½ ℛ bez.

Weizenmehl Nr. 0. 3⁵₆, 4¹/₁₂ ℛ; Nr. 0. u. 1. 3²/₃, 3⁵₆ ℛ. Roggenmehl Nr. 0. 3½, 3¾ ℛ, Nr. 0. u. 1. 3¹/₁₂, 3⁵/₁₂ ℛ. Roggenmehl Nr. 0. u. 1 auf Lieferung pr. Dezember 3 ℛ 17 ℊr. Br., Dezember-Jan. 3 ℛ 16¼, 16½ ℊr. bez, Januar-Februar 3 ℛ 16 ℊr. Br., April-Mai 3 ℛ 15 ℊr. Br, alles per Centner unversteuert incl. Sack.

Gerste, große und kleine, à 43 55 ℛ pr. 1750 Pfd.

Hafer loco 29—34½ ℛ, böhm. 32⅞ 33½ ℛ bez., poln. 30½, 32 ℛ ab Bahn bez., pr. Dezember, Dezember-Januar und Jan.-Febr. 31½ ℛ bez., April-Mai 32 ℛ Br., 31³₄ Gd.

Erbsen, Kochwaare 64—70 ℛ, Futterwaare 52 bis 57 ℛ.

Winterraps 79—82 ℛ

Winterrübsen 76—81 ℛ

Rüböl loco 9⅝ ℛ Br., pr. Dezember u. Dezbr.-Januar 9⁷₂₄ ℛ bez., Januar-Februar 9¹₃ ℛ bez., April-Mai 9²/₃ ℛ bez., Mai-Juni 9³₄ ℛ bez.

Petroleum loco 7³₄ ℛ Br., pr. Dezember 7²₃ ℛ Br., Dezbr.-Januar 7⁷/₁₂ ℛ Br, Januar-Februar 7½ ℛ Br.

Leinöl loco 10³₄ ℛ.

Spiritus loco ohne Faß 15¼ ℛ bez., per Dezbr., Dezember-Januar und Januar-Februar 15⅝ ℛ bez., April-Mai 15¹¹/₁₂, 16 ℛ bez., Mai-Juni 16⅓ ℛ bez., Juni-Juli 16⁵/₁₂ ℛ nom., Juli-August 16³₄ Br.

Fonds- und Aktien-Börse. Die Börse trug bereits eine Feiertags-Physiognomie; gegenüber den politischen Verhältnissen nahm die Spekulation Anstand, sich an den Festtagen mit neuen Engagements zu belasten.

Wetter vom 24. Dezember 1868.

Im Westen:			**Im Osten:**		
Paris	5,2°	—	Danzig	1,2°	—
Brüssel	7,6°	WSW	Königsberg	1,2°	NO
Trier	5,6°	S	Memel	1,2°	SO
Köln	4,6°	SW	Riga	1,2°	SO
Münster	4,8°	S	Petersburg	0,2°	S
Berlin	3,1°	W	Moskau	— 0°	—
Stettin	2,1°	SW	**Im Norden:**		
Im Süden			Christians.	1,8°	—
Breslau	2,4°	W	Stockholm	— 1,6°	NO
Ratibor	0,5°	SW	Havaranda	— 8,8°	N

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Montag Abend.

Berliner Börse vom 24 Dezember 1868.

Eisenbahn-Actien.

	Dividende pro 1867.	Zf.		
Aachen-Mastricht	0	4	28⅞	bz
Altona-Kiel	5	4	111¾	bz
Amsterdam-Rotterd.	5½	4	95⅜	B
Bergisch-Märkische	7½	4	134	bz
Berlin-Anhalt	13 7/12	4	196	bz
Berlin-Görlitz St.	—	4	71	bz
do. Stamm-Prior.	—	5	90½	bz
Berlin-Hamburg	9½	4	166	bz
Berl.-Potsd.-Magd.	16	4	198	B
Berlin-Stettin	8	4	129½	bz
Böhm. Westbahn	5	5	67½	G
Bresl.-Schw.-Freib.	8	4	114¼	bz
Brieg-Neisse	5 7/12	4	97	B
Cöln-Minden	8 1/10	4	123½	bz
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	4	4	112¼	bz
do. Stamm-Prior.	4½	4½	110½	bz
do. do.	5	5	110½	bz
Galiz. Ludwigsb.	9½	5	88⅜	bz
Löbau-Zittau	1/3	4	50¼	B
Ludwigshafen-Berb.	9⅓	4	159	B
Magdeburg-Halberst.	13	4	155	bz
Magdeburg-Leipzig	18	4	217¾	B
do. do. B.	4	4	90½	B
Mainz-Ludwigshafen	8½	4	137⅛	bz
Mecklenburger	2½	4	73⅞	bz
Münster-Hamm	4	4	88	bz
Niederschl.-Märkische	4	4	88	bz
Niederschl. Zweigb.	3¾	4	80	B
Nordbahn, Frd.-Wilh.	—	4	74½	B
Oberschl. Lit. A. u. C.	13⅓	3½	192½	bz
do. Lit. B.	13⅓	3½	172	bz
Oestr.-Franz Staatsb.	8½	5	171½	bz
Oppeln-Tarnowitz	—	5	—	G
Rheinische	7⅓	4	117⅝	bz
do. Stamm-Prior.	7½	4	—	—
Rhein-Nahe-Bahn	0	4	25	bz
Russische Eisenbahn	5	5	81	bz
Stargard-Posen	4⅓	4½	93⅜	bz
Südöster. Bahnen	6⅔	5	111½	bz
Thüringer	8½	4	139¼	bz
Warschau-Wien	8½	5	58½	bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	–	bz
do. II. Em.	4	81½	bz
do. III. Em.	4½	87	B
Aachen-Mastricht	4½	75¼	G
do. II. Em.	5	81	G
Bergisch-Märkische I.	4½	—	G
do. II.	4½	91⅝	B
do. III.	3½	77½	G
do. Lit. B.	3½	77½	G
do. IV.	4½	89	G
do. V.	4½	87½	bz
do. VI.	4½	86	bz
do. Düss.-Elb. I.	4	83	B
do. do. II.	4½	83½	G
do. Dort.-Soest I.	4	82	G
do. do. II.	4½	87½	bz
Berlin-Anhalt	4	90¼	B
do.	4½	93⅜	G
do. Lit. B.	4½	93¼	B
Berlin-Hamb. I. Em.	4	88¼	B
do. II. Em.	4	90¼	G
Berl.-P.-Magd. A. B	4	86¾	G
do. C.	4	85	B
Berlin-Stett. I. Em.	4½	—	bz
do. II. Em.	4	81½	G
do. III. Em.	4	81¼	G
do. IV. Em.	4½	92½	bz
Breslau-Freiburg	4½	87½	bz
Cöln-Crefeld	4½	—	G
Cöln-Minden	4½	94½	bz
do. II. Em.	5	101	G
do. do.	4	—	B
do. III. Em.	4	81¾	B
do. do.	4½	90½	bz
do. IV. Em.	4	81¾	bz
do. V. Em.	4	81¾	G
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	4	81	B
do. III. Em.	4½	86½	bz
do. IV. Em.	4½	86	G
Galiz. Ludwigsbahn	5	82	B
Lemberg-Czernow	5	65¼	B
Magdeb.-Halberstadt	4½	92	G
do.	4½	90	G

Prioritäts-Obligationen.

Magdeb.-Wittenb.	3	67½	bz
do.	4½	91½	bz
Niederschl.-Märk. I.	4	84¾	G
do. II.	4	81½	G
do. conv. I. II.	4	84¾	bz
do. III.	4	81¼	G
do. IV.	4½	92	G
Niederschl. Zweigb. C.	5	98	G
Oberschlesische A.	4	—	B
do. B.	3½	76	G
do. C.	4	82¾	bz
do. D.	4	82¾	bz
do. E.	3½	75⅞	G
do. F.	4½	88⅛	bz
do. G.	4½	87⅝	G
Oester.-Französisch	3	267	bz
neue	3	263	G
Rheinische	4	—	G
do. v. St. gar.	3½	—	G
do. III. Em. 58/60	4½	89⅛	G
do. 1862	4½	89⅛	G
do. v. St. gar.	4½	96½	bz
Rhein-Nahe-Bahn	4½	90⅞	G
do. II.	4½	90⅞	G
Moskau-Rjäsan	5	85	B
Rjäsan-Kozlow	5	80½	bz
Ruhrort-Cref. K. G.	4½	--	bz
do. II.	4	81	bz
do. III.	4½	—	B
Schleswigsche	4	88½	G
Stargard-Posen	4½	—	G
do. II.	4½	—	B
do. III.	4	—	G
Südösterr. Staatsb.	3	220½	bz
Thüringer	4	87½	B
do. III.	4	86¾	B
do. IV. Em.	4½	93	G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97	B
Staats-Anleihe 1859	5	102½	bz
Staatsanleihe div.	4½	93½	bz
do. do.	4	87¼	bz
Staats-Schuldscheine	3½	80½	bz
Staats-Präm.-Anl.	3½	118½	B
Kurhessische Loose	—	54¼	B
Kur-N. u. Schuld	3½	81	B
Berliner Stadt-Obl.	5	102⅜	bz
do.	4½	95⅛	bz
do.	3½	76	bz
Börsenhaus-Anleihe	5	100½	B
Kur. u. N. Pfandbr.	3½	75¼	bz
do. neue	4	84½	bz
Ostpreuß. Pfandbr.	3½	76	bz
do.	4	83½	G
do.	4½	89⅝	bz
Pommersche Pfandbr.	3½	74⅞	G
do. neue	4	83¼	bz
Posensche Pfandbr.	4	84	G
do. neue	3½	—	G
do. neue	4	—	B
Sächsische Pfandbr.	4	84	
Schlesische Pfandbr.	3½	79⅜	bz
do. Lit. A.	4	—	—
do.	3½	—	—
Westpreuß. Pfandbr.	3½	74	B
do.	4	81¾	bz
do. neue	4½	89	bz
do. neueste	4½	89	B
Kur- u. Neum. Rentbr.	4	89⅞	bz
Pommersche	4	89½	bz
Posensche	4	87	G
Preußische	4	88½	B
Westphälisch-Rhein.	4	91¼	B
Sächsische	4	89⅜	bz
Schlesische	4	89⅜	G

Gold und Papiergeld.

Fr. Bkn. m. R.	99⅛	bz	Dollars	1 11⅞	G
do. ohne R.	99⅞	G	Napoleons	5 11⅞	bz
Oest. Nt. öst. W.	84⅝	bz	Louisd'or	112¾	G
Russ. Bankn.	82¾	bz	Sovereigns	6 23½	bz
Goldkronen	9 8	bz			
Gold p. Zollpf.	467	bz			
Friedrichsd'or	114¼	bz			
Silber	29 25	G			

Fremde Fonds.

Badische Anleihe 1866	4½	93⅛	G
Badische Präm.-Anl.	4	99¾	bz
- 35 fl.-Loose	—	30	bz
Baierische Präm.-Anl.	4	103	bz
Bair. St.-Anl. 1859	4½	101¾	bz
Braunschw. Anl. 1866	5	100¼	G
Dessauer Präm.-Anl.	3½	95½	bz
Hamb. Pr.-Anl. 1866	3	44	B
Lübecker Präm.-Anl.	3½	47¼	B
Sächsische Anleihe	5	106	B
Schwedische Loose	—	10¾	B
Oesterr. Metalliques	5	48½	G
- National-Anl.	5	53⅝	bz
- 1854er Loose	4	70	G
- Credit-Loose	—	88	bz
- 1860er Loose	5	76¼	bz
- 1864er Loose	—	59	bz
- 1864er Sb.-A.	5	59	G
Italienische Anleihe	5	54¾	bz
Russ.-engl. Anl. 1862	5	85¼	bz
Russ. Pr.-Anl. 1864	5	116⅞	bz
do. 1866	5	114¾	bz
Russ.-poln. Sch.-Obl.	4	65¾	G
Part.-Obl. 500 Fl.	4	97	G
Amerikaner	6	79⅜	bz

Wechsel-Cours.

Amsterdam kurz	2¼	142⅛	bz
do. 2 Mon.	2¼	141⅝	bz
Hamburg kurz	2¼	150⅝	bz
do. 2 Mon.	2¼	150	bz
London 3 Mon.	2	6 23	bz
Paris 2 Mon.	2¼	80⅔	bz
Wien Oesterr. W. 8 T.	4	84½	bz
do. do. 2 Mon.	4	83⅞	b
Augsburg 2 Mon.	4	56 24	bz
Leipzig 8 Tage	4	99⅛	G
do. 2 Mon.	4	99⅛	bz
Frankfurt a. M. 2 M.	3	56 26	bz
Petersburg 3 Wochen	6¼	91½	bz
do. 3 Mon.	6¼	90⅛	bz
Warschau 8 Tage	6	82¼	bz
Bremen 8 Tage	3¼	110¼	B

Bank- und Industrie-Papiere

	Dividende pro 1867	Zf.		
Berline Kassen-Ver.	9⅛	4	158½	G
- Handels-Ges.	8	4	128	G
- Immobil.-Ges.	—	4	74	B
- Omnibus	—	5	—	—
Braunschweig	6⅔	4	109	B
Bremen	5¾	4	111	B
Coburg, Credit-	4	4	84	G
Danzig	5½	4	106½	G
Darmstadt, Credit-	6⅓	4	104¼	bz
- Zettel-	5	4	97	G
Dessau, Credit-	0	0	2⅛	G
- Gas-	11	5	168½	B
- Landes-	5¼	4	87	B
Disconto-Commund.	8	4	120	bz
Eisenbahnbedarfs-	12½	5	151	G
Genf, Credit-	—	4	18¾	bz
Gera	5⅛	4	94	G
Gotha	5¼	4	91	bz
Hannover	4	4	84¼	G
Hörder Hütten-	—	5	100	G
Hypoth. (O. Hübner)	11⅓	5	106½	G
Erste Pr. Hypoth.-G.	4¾	4	—	—
Königsberg	6 1/10	4	112	G
Leipzig, Credit-	6	4	107¾	G
Luxemburg	7⅛	4	107½	G
Magdeburg	4	4	88¼	B
Meiningen, Credit-	7	4	102½	G
Minerva Bergw.-	0	5	34	G
Moldau, Credit-	0	4	16¾	B
Norddeutsche	7½	4	126	G
Oesterreich, Credit-	7¾	5	99¾	bz
Phönix	—	5	150	G
Posen	5⅜	4	101	bz
Preuß. Bank-Antheile	8 1/10	4½	150	bz
Ritterschaftl. Priv.	4½	4	86⅓	B
Rostocker	6 5/12	4	114¼	G
Sächsische	7 1/20	4	116⅝	G
Schlesischer Bankver.	7⅓	4	117¼	G
Thüringen	4	4	70½	B
Vereins-B. (Hamb.)	8¾	4	112¼	B
Weimar	4½	4	87⅝	G
Gew.-Bk. (Schuster)	7	4	104½	bz

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Charlotte Edzardi mit Herrn Gotthard Schultze (Stettin). — Frl. Bertha Gautzkow mit Herrn Ferdinand Parlow (Grabow).

Gestorben: Herr Franz Schulz (Stettin). — Herr Kühn (Schlawe) — Prem.-Lieutenant Ernst v. Stark (Stolp).

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 29. d. M., Nachmittag 5½ Uhr.

Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Vorlage, die Erweiterung der Parnitzer Thorpassage nebst Brücke, — die Bewilligung der Kosten zur Aufstellung eines Gitters an der Johanneskirche, — die Aufstellung von Laternen am neuen Bollwerk auf der Silberwiese und in der Pölitzer Straße, — ferner die Bewilligung der Diäten für die zweite Baumeisterstelle, betreffend. — Antrag auf Ertheilung eines Expropriations-Konsenses. — Mittheilung über die Vermiethung der Böden im Theerschuppen und über die Verpachtung einer Wiesenfläche. — Kommissionsbericht, betrifft die Erweiterung der Badeanstalt in der Unterwiek. — Ein Gesuch betrifft die Einzeunung des Grundstücks der Gasanstalt. — Vorschläge des Magistrats, die provisorische Organisation der Steuererhebung betreffend.

Stettin, den 24. Dezember 1868. **Saunier.**

Termine vom 27. Dezember. bis incl. 2. Januar.

In Subhastationssachen:

28. Dezbr. Kr.-Ger. Greifswald. Das zur Kaufmann Cleppienschen Konkursmasse gehörige Garten- und Brauereigrundstück mit Gebäuden.

30. Dezbr. Kr.-Ger. Colberg. Das der verw. Büdner Marten gehörige, zu Mohrow belegene Büdnergrundstück, tax. 1195 Rt. 20 Sgr.

30. Dezbr. Kr.-Ger. Dramburg. Das dem Gutsbesitzer Clerikus gehörige Vorwerk Beirenwinkel, tax. 18,899 Rt. 11 Sgr. 8 Pf.

2. Januar. Kr.-Ger.-Comm. Barth. Neuer Termin zum Verkaufe der zur Schuhmacher Kienappelschen Konkursmasse gehörigen in der Langenstraße sub Nr. 29 belegene Grundstück und zum Verkaufe des dem Schuhmacher Gutglück zu Bresewitz gehörigen, daselbst unter Nr. 53 belegenen Grundstück.

In Concursachen:

30. Dezbr. Kr.-Ger. Belgard. Zweiter Anmeldetermin in Konk. über das Verm. des Ziegeleibesitzers Harnitz zu Ritterkrug.

1. Januar. Kr.-Ger.-Deput. Swinemünde. Erster Anmeldetermin im Konk. über das Verm. des Kaufmanns Theodor Bode daselbst.

2. Januar. Kr.-Ger. Stolp. Erster Anmeldetermin im Konk. über das Verm. des Kaufmanns Joh. Koch zu Stolp.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Stettin; Abtheilung für Civil-Prozeßsachen,

den 24. Dezember 1868, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Emil Oscar Adolph Neumann**, in Firma **Adolph Neumann** zu Stettin ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 20. November 1868 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **W. Meier** zu Stettin bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 5. Januar 1869, Mittags 12 Uhr,

in unserm Gerichtslokale, Terminszimmer Nr. 12, vor dem Kommissar, Herrn Gerichts-Assessor **Meister**, anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. Januar 1869 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 24. Januar 1869 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 16. Februar 1869, Vormittags 10 Uhr,

in unserm Gerichtslokale, Terminszimmer Nr. 12, vor dem genannten Kommissar zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Leistikow, Ramm** und die Justizräthe **Pitzschky, Calow, Krahmer** und **Bohm** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Stettin, den 18. Dezember 1868.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr **C. F. Baevenroth**, welcher am 18. v. M. von der ersten Abtheilung der hiesigen Gemeindewähler auf 6 Jahre vom 1. Januar 1869 ab zum Stadtverordneten gewählt worden ist, hat diese Wahl aus gesetzlich zulässigen Gründen abgelehnt.

Es ist daher zur Vornahme einer anderweitigen Wahl auf den 4. Januar 1869, Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung (Elisabethstraße Nr. 12)

ein Termin anberaumt, zu welchem die Herren Gemeindewähler der **ersten** Wahlabtheilung, welche zu der am 28. v. Mts. stattgefundenen Wahl eine spezielle Einladung erhalten haben, hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß besondere Zuschriften wegen dieses Termins nicht erlassen werden und daß derselbe um 1 Uhr geschlossen werden wird.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Zinsen auf die zu Weihnachten 1868 fälligen und die bis dahin fällig gewesenen, noch nicht verjährten Zinskoupons zu Pommerschen Pfandbriefen erfolgt bei unserer hiesigen Kasse

vom 2. bis incl. 31. Januar 1869,

mit Ausschluß der Sonntage, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr.

Den präsentirten Coupons ist ein summarisches Verzeichniß, geordnet nach Stückzahl und der Reihenfolge der Kapitalbeträge, beizufügen.

Stettin, den 14. Dezember 1868.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.

Stettin, den 24. Dezember 1868.

Bekanntmachung,

Der Entwurf zum Stadthaushalts-Etat für das Jahr 1869 liegt zu Jedermanns Einsicht, vom 28. d. Mts. bis zum 9. Januar k. J., während der Dienstzeit in unserer Registratur aus.

Der Magistrat.

R. O. Lobedanz.
Regelmäßige Passagierbeförderung
nach
Rio Grand do Sul. Sta. Catharina (Blumenau und Dona Francisca) Rio de Janeiro u. s. w.,
von Mitte **März k. J. an in jedem Monat zu außergewöhnlich billigen Preisen.**
Nähere Auskunft ertheilt
R. O. Lobedanz,
Obrigkeitlich konzessionirter Expedient
in Hamburg, große Reichenstraße Nr. 36.

Das Paedagogium Ostrowo bei Filehne
(Ostbahn) nimmt Knaben vom 7. Lebensjahre auf, fördert bis Prima, entlässt mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst, überwacht ernst und streng das religiöse Leben, das sittliche Verhalten, die Privatthätigkeit und die körperliche Entwickelung seiner Zöglinge. Pension 200 Thlr. Schulgeld 25 Thlr. Prospecte gratis.
Dr. Beheim Schwarzbach, Director.

Pommersches Museum,
offen jeden **Mittwoch** Nachm. von 2—4 Uhr und jeden Sonntag Vorm. von 11—1 Uhr.

Soeben erschienen und wurden in meiner
Leihbibliothek
aufgenommen:
Galen, Ph, das Irrlicht von Argentiéres. — Wallram Forst, der demagoge. — Jane, die Jüdin. — Brachvogel, A. E., der blaue Cavalier. — Kleinsteuber, H., Schach dem König. — Das Geheimniß der Schatulla. — Marryat, Fl., Für immer und ewig. — Horn, M., Schatten und Licht. — Der zerrissene Dreiklang. — Roß, Ch., die hübsche Wittwe. — Kessel, C. v., Eine heimliche Ehe. — Hackländer, F. W., Zwölf Zettel. — Breusing, H., Ein Geächteter. — Mühlbach, L., Kaiserin Claudia, Prinzessin v. Tyrol. — großer Kurfürst und seine Zeit — Deutschland in Sturm und Drang. — Genast, W., Der Köhlergraf. — Retcliffe, Sir John, Puebla. — Gerstäcker, Fr., Eine Mutter. — Die Missionäre. — Der Erbe. — Das Geheimniß einer Stadt. — Winterfeldt, A. v., Der stille Winkel — und viele andere **neue, gediegene Romane** beliebter Schriftsteller, sowie
Fritz Reuter's
sämmtliche plattdeutsche Werke. Polterabendsch rze in überrascherder Auswahl.
C. Reige,
41. Frauenstraße 41.

Auction.
Auf Verfügung des Königlichen Kreisgerichts sollen am 29. Dezember cr. Vormittags 9½ Uhr, im Kreisgericht-Auktionslokal, Möbel, Herren-Kleidungsstücke, Wäsche, um 10½ Uhr, 10 Stücken ächten Sammet, 4 Stücken Shirting, 2 Stücken Negligee, 11 Pack blau und weiße Strümpfe, 2 Pack schwarze Seide, 6 Stücken Mull mehrere Stücken Taillen-Leinen,
um 3 Uhr Nachmittags, Bergstraße Nr. 10, Möbel, Kleidungsstücken, Betten, Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth

Feinste Tafel-Butter,
a Pfd. 10 und 11 Sgr.,
beste große neue Rosinen,
a Pfd. 5 Sgr.,
ff. Raffinade,
in Broden sowie ausgewogen, a 5 Sgr.,
ff. gem. Raffinade,
a Pfd. 5 Sgr,
ff. weiß Farin,
a Pfd. 4½ Sgr,
ff. Paraffin-Lichte,
6er u. 8er, a 6 Sgr per Pack,
empfehle hiermit angelegentlichst.
Ernst Steindorff,
Breitestr. u. Paradeplatz-Ecke 71.

Feinste Vanillen-Chokoladen,
Feinste Gewürz-Chokoladen,
Prima böhm. Pflaumen,
Prima türk. Pflaumen,
Neue böhm. Pflaumen
offerirt billigst
Albert Mellin,
grüne Schanze 13.

Pecco Blüthen-Thee,
Feinste Vanille
offerirt billigst
Albert Mellin,
grüne Schanze 13.

Eingemachten Ananas,
Eingemachten Ingber,
Prima Astrachaner Caviar,
Neue Cisme Rosinen,
Neue Sic. Mandeln
offerirt billigst
Albert Mellin,

Schöne
Topfpflanzen,
Bouquette, Körbchen von fr. und getrockneten Blumen geschmackvoll und billig bei
W. Stolpe,
Kunstgärtner, Paradeplatz Nr. 2.

Dabersche Winterkartoffeln
einige Wispel billig abzulassen kl. Domstraße 13.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle mein reich assortirtes Lager von

Jugendschriften, Gesang-Büchern

in höchst eleganter Ausstattung, sowie

feine Schreibhefte

und sonstige Schreibmaterialien in vorzüglicher Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

L. Bosch,

Mönchenstraße 3.

Echter hellbrauner Dorsch-Leberthran

(Oleum jecoris aselli),

zubereitet zum medicinischen Gebrauch auf den Loffoden-Inseln und vor Füllung chemisch geprüft von

Dr. L. J. de Jongh.

Mitglied der medicinischen Facultät in S'Haag, correspondirendem Mitglied der Societé medicopratipue zu Paris etc. etc.

Dieser bereits seit **länger als zwanzig Jahren** in Deutschland, Frankreich, England und Russland zur Anwendung kommende Leberthran wird durch **sorgfältige Einsammlung und Ausscheidung von Dorschfischen** gewonnen. Bei seiner Zubereitung unterliegt er durchaus keinem chemischen Reinigungsprocesse, befindet sich vielmehr ganz in dem **ungeschwächt primitiven** Zustande, wie er aus der Hand der Natur hervorgeht, und **zeichnet sich daher vor allen anderen Thransorten durch einen überwiegenden Gehalt** an **heilkräftigenden Ingredienzien** aus, vermöge deren er nicht allein in der Anwendung **bedeutend wirksamer und zuverlässiger** ist, sondern auch **durch viel kleinere Mengen in viel kürzerer Zeit zum Heilziele führt,** zumal er die anerkannte seltene Eigenschaft besitz, **leicht vertragen und gut verdaut zu werden.** Mit Rücksicht auf diese höchst wichtigen terapeutischen Vorzüge erweist sich der **Dr. de Jong'**sche **hellbraune Dorsch-Leberthran im Gebrauch billiger** als die sogenannten blanken oder gereinigten Sorten, während er sich noch dem gewöhnlichen ungereinigten Thran durch den ihm eigenthümlichen **besseren Geschmack und Geruch** unterscheidet, welche dem Patienten die Anwendung besonders erleichtern.

In **Original-Flaschen,** deren Etiquetten mit Stempel und Namensunterschrift des Dr. de Jongh versehen sind und deren Envelloppen **zum Schutze gegen Verfälschungen den gesetzlich deponirten Namenszug des Unterzeichneten tragen,** ist der **Dr. de Jong'**sche **hellbraune Dorsch-Leberthran echt zu beziehen** aus dem **Haupt-Depot für den deutschen Zollverein und die Schweiz** bei

J. W. Becker in Emmerich am Rhein,

sowie unter anderen

in Stettin bei Ferd. Keiler.

Soliden Geschäftshäusern solcher Orte, an welchen noch keine Niederlagen errichtet sind, wird der Verkauf unter vortheilhaften Conditionen auf Verlangen übertragen.

Brochüren werden in allen Depots unentgeltlich abgegeben.

Victoria-Crême.

Schnell und sicher, unter Garantie des Erfolges, beseitigt das von uns erfundene Schönheitsmittel Victoria-Crême Pickel, Finnen, Flechten und Hautausschläge jeder Art. Die Anwendung dieser unübertrefflichen Crême ist höchst einfach, die Wirkung eine erstaunlich schnelle.

Die ungeheure Verbreitung dieses wirklich reellen Beseitigungsmittels wird ohne Zweifel zu vielen Nachahmungen Veranlassung geben, deshalb warnen wir das Publikum vor dergleichen Falsifikaten und bitten gefälligst darauf zu achten, daß jede echte Büchse Victoria Crême gesiegelt ist und unsere Firma mit eingebrannter Schrift enthält.

Geprüft und genehmigt von der Medicinalbehörde zu Leipzig.

In Original-Büchsen mit Gebrauchs-Anweisung à 20 Sgr. und 1 Rt.

Kamprath & Schwartze,

Parfümerie- und Toiletteseifenfabrikanten in Leipzig.

Alleiniges Depot für Stettin bei

Hermann Voss.

Almeria

Weintrauben,

Valentia Apfelsinen,

empfiehlt

L. T. Hartsch,

Schuhstr. 29, vormals J. F. Krösing.

Eisenbahnschienen

und **eiserne Träger** zu Bauzwecken in allen Längen und Höhen billigst bei

Wilh. Dreyer, Breitestr. 20.

Auf dem Dominium Staffelde bei Tantow ist sehr gutes starkes kiefern Klobenholz, Klafter 4 Rt. 15 Sgr., zu verkaufen.

Emser Pastillen,

bekannt durch ihre lindernde Wirkung bei grossem Reiz zum Husten, desgleichen

Malzextraktpastillen,

empfohlen als treffliches Linderungsmittel bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Catarrhes und Keuchhusten à Schachtel 40 Stück enth., 7½ Sgr.

Magnesia- u. Soda-Pastillen

als bestes Mittel gegen Magensäure,

Eisensacherat-Pastillen

gegen Bleichsucht à Schachtel 32 Stück enhaltend, 6 Sgr.

Niederlagen dieser wie meiner übrigen Pastillenfabrikate befinden sich bei den Herren Apothekern in Stettin und in der Provinz.

Dr. Otto Schür,

Stettin, Louisenstrasse No. 8.

Auf jeden Thaler

gebe ich 2½ Sgr. Rabatt.

Emil Helle, Pelzerstraße 29,

Destillation-, Material-, Kolonialwaaren- und Butter-Handlung.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, Jägerstr. 75—76 Auswärtige brieflich) — Schon über 100 geheilt.

Präparirte Watte gegen Gicht und Rheumatismus,

nach Vorschrift des **Dr. Lentin** gewissenhaft bereitet, ist das bewährteste Heilmittel gegen Gicht, Kreuz-, Brust-, Zahn- und Halsschmerzen. Größere Tafeln zur Einhüllung einzelner Körpertheile werden bereitwilligst abgegeben und prompte Versendung zugesichert. In Packeten a 5 u. 8 Sgr.

Wegen Errichtung von Niederlagen wolle man sich an den Unterzeichneten wenden.

Kloster Roßleben (Poststation).

Fr. Steingraeber.

Neueste Erfindung!

Die von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich laut Reskript Nr. 180²⁴/1908 mit einem Patent ausgezeichnete ausschließlich priviligirte

Politur-Composition,

ist äußerst beachtenswerth für **Tischler, Drechsler** und **Holzarbeiter** zum **Fertigpoliren** von **neuen Möbeln** und für **Private** zc. zum **Aufpoliren** von **alten** und **abgestandenen,** oder **solchen Möbeln, wo das Oel hervortritt.** — Durch diese Composition wird das zeitraubende und kostspielige Fertigpoliren von neuen Möbeln durch Spiritus gänzlich beseitigt, **da durch Anwendung einiger Tropfen in wenigen Minuten ein Tisch oder Kasten fertig polirt ist,** und kann bei einem mit dieser Composition polirten Gegenstand **das Oel nie hervortreten. Die Anwendung ist höchst einfach, das Resultat überraschend. Alte** und **abgestandene Möbel** können durch **einfaches Reiben** mittelst eines befeuchteten Leinwandlappens **überpolirt** werden und erhalten einen **Hochglanz,** welcher durch das Poliren mit Spiritus **nie** erzielt werden kann. — **Mit einem Fläschchen dieser Composition kann man ohne Beihilfe des Tischlers in einigen Stunden eine complette Zimmereinrichtung renoviren.**

Preis: 1 Flacon (mit Belehrung) 15 Sgr. p. C., 1 Dutzend 4½ Thlr. p. C. und bei Bestellung von mindestens 6 Dtzd. **Francozusendung.**

Weniger wie 2 Flacons können nicht versendet werden.

Avlso!!! Man bittet diese Annonce nicht unberücksichtigt zu lassen. Da bei richtiger Anwendung dieser Composition solche Vortheile erzielt werden, daß die bis jetzt übliche Art des Polirens bald ganz dieser **neuen praktischen** und **billigen Erfindung** weichen muß, so ersucht man das P. T. Publikum, sich durch einen Probeversuch davon zu überzeugen.

Kein Zimmerputzer mehr!

Englische Kautschuk-Glanzpasta

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbsteinlassen aller Gattungen Fussböden.

Diese **höchst vortheilhafte Erfindung** unterscheidet sich von den vielen zum Einlassen in Verwendung kommenden Lacken zc. hauptsächlich dadurch, „daß vermöge der **höchst gelungenen chemischen Zusammensetzung** und **Legirung mit Kautschuk** die Pasta eine eigenthümliche **Zähigkeit** erhält, die für die Dauerhaftigkeit enorme Vortheile bietet," daher ein damit eingelassener Fußboden **allen Strapazen trotzt** und **jahrelang schön bleibt,** auch was **Glanz** und **Schönheit** anbelangt, dürfte kein ähnlicher Präparat am Continent existiren, und ein Versuch wird Jedermann von der Vortheilhaftigkeit dieser Pasta überzeugen.

Preis per Schachtel genügend auf ein Zimmer 1 Thlr., 1 Dtz. 9 Thlr. p. C.

Die Arbeit einfach — das Resultat überraschend.

Russische Lederpasta

zur Conservirung des Schuhwerkes vorzügkich, macht wasserdicht und schützt vor nassen Füßen.

Eine Blechbüchse genügend auf 1 Jahr 1 Thlr., 1 Dtz. 9 Thlr. p. C.

Hauptdepot bei **Friedrich Müller,** k. k. Priv.-Inhaber in Wien, Gumpendorf, Hirschengasse Nr. 8,

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme prompt effektuirt werden. Es wird ersucht, bei brieflichen Bestellungen den Betrag gleich mitzusenden da Versendungen nach dem Auslande pr. Postnachnahme oder Postvorschuß hier nicht angenommen werden.

Niederlage für Deutschland:

Th. Brugier, Kronenstraße Nr. 19, Carlsruhe, Großherzogthum Baden.

Niederlagen werden errichtet.

Kirchliches.

Am Sonntag, den 27. Dezember werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Coste um 8¾ Uhr.
(Gottesdienst in franz. Sprache).
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr
Herr Konsistorialrath Dr. th. Küper um 2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Carus um 5 Uhr.

In der Jacobi-Kirche:

Herr Pastor Boysen um 9 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
Die Beichtandacht am 2. Festage, um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionsprediger Giesebrecht um 9 Uhr.
Herr Prediger Deicke um 10½ Uhr.
Herr Prediger Friedrichs um 5 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Superintendent Hasper um 9¾ Uhr.
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.
Die Beicht-Andacht am 2. Feiertag, um 3 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Spohn um 9½ Uhr.
Herr Prediger Deicke um 5 Uhr.
Die Beichtandacht am 2. Feiertag um 2 Uhr hält Herr Prediger Pfundheller.

Neu-Tornei im Betsaale:

Um 4½ Uhr Vorlesen.

In der St. Lucas-Kirche:

Herr Prediger Friedländer um 10 Uhr.
Herr Prediger Friedländer um 6 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt:

Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr: Lese-Gottesdienst.

Aufgeboten:

Am Sonntag, den 20. Dezember, zum ersten Male:

In der Schloß-Kirche:

Herr Wilh. Ed. Wendt, Tischlermstr. hier, mit Ulrike Emilie Albert. Harter hier.

In der Jakobi-Kirche.

Theod. Alb. Gust. Ebert, Schlosser hier, mit Jungfrau Hanna Ernest. Louise Hartwig hier.

Herr Carl Wilh. Ludwig Block, Bürger und Juwelier in Schwelbein, mit Jungfrau Aug. Henr. Fischer hier.

Herr Friedrich Wilh. Adolf Zesch, Kaufmann hier, mit Jungfrau Aug. Carl hier.

In der Johannis-Kirche:

Herr Wilh. Heinr. Bernh. Starck, Restaurateur hier, mit Jungfrau Laura Carol. Charl. Weber hier.

Carl Herm. Theod. Berndt, Arb. hier, mit Jungfrau Carol. Louise Charl. Bitter hier.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Carl Fried. Wilh. May, Waage-Stammmann hier, mit Jungfrau Louise Bölter in Grünhof.

Carl Böttcher, Arb. in Bredow-Anth.if, mit Caroline Wilh. Petermann das.

Wich. Rud. Vandrey, Fabrikarbeiter in Bredow, mit Jungfrau Ida Aug. Franziska Riedel das.

In der Gertrud-Kirche

Heinr. Fried. Wilh. Hidde, Brenner hier, mit Jungfrau Theodore Aug. Rösener hier.

Joh. Dan. Fried. Aug. Detert, Feuerarbeiter hier, mit Hulda Aug. Henr. Schulz hier.

Um jeder Enttäuschung entgegen zu kommen, werden in meinem Barbier-Salon, Fuhrstr. Nr. 7 Rasirt, sowie Haare geschnitten und friseurt auf das Billigste gemacht. — Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

Fuhrstr. Nr. 7. **Thormann,** Fuhrstr. Nr. 7.

Verschiedene Sorten

Stearin-, Paraffin- und Baumlichte

empfiehlt

Wilhelm Jakob.

Feinstes Kuchenmehl

in ¼ und ⅛ Ctr. offerirt billigst

Wilhelm Jakob,

Pelzerstraße 24, Ecke der kl. Ritterstraße.

Alle Sorten Baumlichte

offerirt billigst

Emil Helle, Pelzerstraße 29.

Vermiethungen.

Gute Geschäftsgegend!

Speicherstrasse Nr. 9 sind mehrere **herrschaftliche Wohnungen** mit sämmtlichem Zubehör, nebst **Comptoiren** und **ausgezeichneten Geschäftsräumen** sofort zu verm. Näh. Frauenstr. 5, 1 Tr.

Rathskeller.

Der Rathskeller wird zur Weihnachtszeit ähnlich wie im vorigen Jahre mit Tannengrün und Tannenbäumen geschmückt sein. Eine Illumination der letzteren durch 400 Wachslichte findet allabendlich von 9 Uhr bis gegen 11 Uhr statt. Das Bier kostet vom 24. Nachmittags bis 31. Nachts 2½ Sgr. pro Seidel; von dem Mehrbetrage werden die Kosten für Ausschmückung und Erleuchtung bestritten und der erhoffte Ueberschuß der Kinderherberge überwiesen werden.

Stettiner Stadt-Theater.

Freitag, den 25. Dezember 1868.

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Sonnabend, den 26. Dezember 1868

Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Sonntag, den 27. Dezember 1868.

Spillike in Paris.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und einem Vorspiel v. Jakobson. Musik von Michaelis.

Montag, den 28. Dezember 1868.

Die Jüdin.

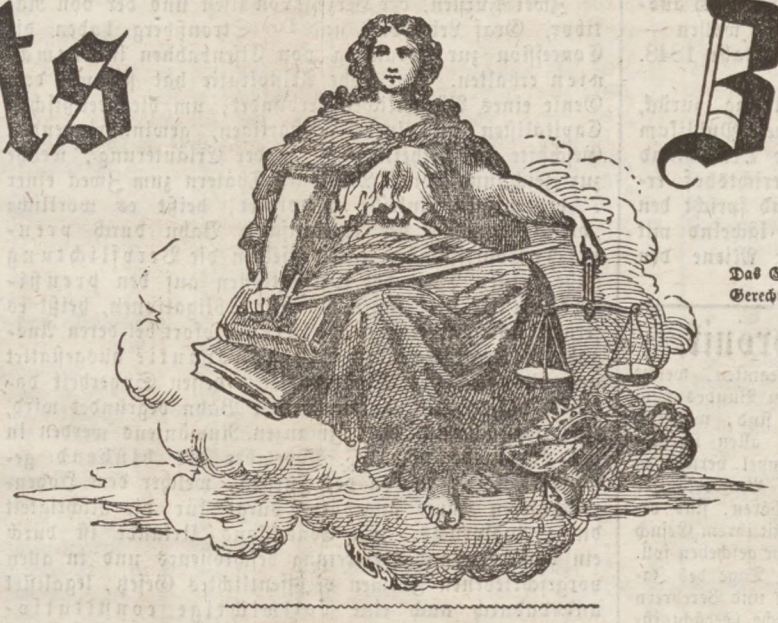
Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Alle Postämter in Preußen, dem übrigen Deutschland und Oesterreich nehmen Abonnements mit 22½ Sgr. vierteljährlich an!

Abonnements-Einladung auf die

20,000 Auflage. **Berliner** **Auflage 20,000.**

Gerichts Zeitung.



Das Gesetz unsre Waffe,
Gerechtigkeit unser Ziel.

Zeitschrift
für
Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege
des In- und Auslandes,
verbunden mit politischer Rundschau und einem Feuilleton.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)
je 1—2 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redakteur:
Adolph L'Arronge in Berlin.

Abonnement: In Preußen, dem übrigen Deutschland und Oesterreich vierteljährlich 22½ Sgr.
In Berlin auch monatlich . . 7½ „
incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate:
die viergespaltene Petitzeile 2½ Sgr.

Verlag und Expedition:
Gustav Behrend, Charlotten-Straße 27.

20,000 Auflage.

Am 1. Januar 1869 beginnt die **„Berliner Gerichtszeitung"** ihren 17. Jahrgang. Dieselbe verbindet mit ihrem Hauptzwecke, in populärer Weise Rechts- und Gesetzeskenntniß zu verbreiten, die Aufgabe, zugleich ein **Unterhaltungsblatt** für den Leser zu sein. Sie theilt die bei den Berliner Gerichtshöfen zur Verhandlung gelangenden **Criminal-Prozesse** in piquanter Darstellungsweise mit, widmet den, das allgemeine Interesse in Anspruch nehmenden gerichtlichen Civilstreitigkeiten eine eingehende, den Rechtspunkt berührende Besprechung, referirt ferner über alle wichtigen auswärts vorkommenden Criminalfälle. Sie ist durch die reichhaltigsten Mittheilungen der **Berliner Tages-Ereignisse** eine getreue und vollständige Berliner Chronik; außerdem erhält sie den Leser durch eine freisinnige **„Rundschau"** in steter Kenntniß aller politischen Ereignisse. — Eine besondere Sorgfalt widmit die „Berliner Gerichtszeitung" neben diesem reichhaltigen Inhalte auch noch der **belletristischen Unterhaltung,** indem sie in einem fortlaufenden Feuilleton die anziehendsten Erzählungen ausgezeichneter Schriftsteller liefert. So kommt zunächst zum Abdruck: **Graf Hadubrand der Neunundneunzigste.** Eine heitere, doch lehrreiche Historie von **Rudolph Menger.** — Dann folgt: **Der Sohn des Neffen.** Criminalgeschichte von **Ernst Fritze.** — **Ein Ehrenritt.** Historische Erzählung von **J. Hilmar.** — **Aus der Börsenwelt.** Roman von **Louise Otto.** — **Die Baronin von Waldstetten.** Nouvelle von **Ewald August König** 2c.

Trotz der 20,000 starken Auflage der „Berliner Gerichtszeitung" dürfte deren Mannigfaltigkeit Vielen doch noch unbekannt sein; wir nehmen deshalb Veranlassung, nachstehend eine **Probenummer** aus dem reichhaltigen Inhalte derselben folgen zu lassen:

Stadtgericht.

Abtheilung für Criminalsachen.
Vierte Deputation.

Die Ermordung des Schlächtergesellen Horst, welche das traurige Endresultat einer furchtbaren, in dem Hause Zimmerstraße 24 hierselbst am 28. Juni stattgehabten Schlägerei gewesen ist, hat die Verhaftung von sechs hierbei betheiligten Personen veranlaßt. Diese sechs Personen: a) der Malergehülfe Karl Habel, b) der Trödler Gustav Rothe, c) der Möbelpolier Wilhelm Kuscheck, d) der Sattlergeselle Philipp Rusch, e) die unverehelichte Louise Bischoff, f) die verwittwete Horst, die Frau des Ermordeten, stehen vor der vierten Deputation des Criminalgerichts unter der Anklage, an besagter Schlägerei, welche den Tod eines Menschen zur Folge gehabt, Theil genommen zu haben — § 187 des St.-G.-B.

Ehe wir auf die Verhandlung selbst eingehen, sei es uns erlaubt, den Schauplatz des Verbrechens ein wenig näher zu betrachten. Das Haus No. 24 in der Zimmerstraße, unmittelbar neben dem Königlichen Kreisgerichts-Gebäude gelegen, macht schon durch sein Aeußeres einen unheimlichen Eindruck. Die Besitzerin des Hauses bewohnt das Parterre desselben, welches schon seit Jahren stets verschlossene Jalousien zeigt, die Fenster der beiden oberen Etagen sind theils mit Papierstreifen verklebt, theils mit alten, schmutzigen Lappen verhängt und gewähren einen widerlichen Anblick. Das Haus wird schon seit langer Zeit ausschließlich von prostituirten Dirnen und deren Zuhaltern bewohnt, welche dort zum Aerger der Nachbarn ein solches Unwesen treiben, daß die Polizei sich schon verschiedene Male veranlaßt fand, Tag und Nacht vor dem Hause einen Posten aufzustellen. Diese Maßregel ist aber auch das Einzige, was bisher von Seiten der Obrigkeit zum Schutze des ruhigen Bürgers inmitten einer der lebhaftesten Straßen unserer Residenz geschehen konnte! Wir müssen es selbst in einem sogenannten vornehmen Stadttheile, umgeben von dem Auswurf der Menschheit, mit ansehen, daß die Unzucht und Gemeinheit in unserer nächsten Nähe, vor unseren Augen ihr Unwesen treibt; wir müssen in der Metropole der Intelligenz, in der Haupt- und Residenzstadt des Staates, welche allen anderen an Bildung und geistiger Entwickelung als leuchtendes Beispiel voran gehen will, wir müssen in der „Weltstadt Berlin" unsere Frauen und Töchter Spießruthen laufen lassen unter dem verpestenden, die Sitte, Ehrbarkeit und jedes Schamgefühl verletzenden Treiben der öffentlichen Dirnen. Pfui! über solche Zustände! Und dagegen gäbe es keinen Schutz? Solchem Unfug ein Ziel zu setzen, gäbe es kein Mittel? Wir zahlen unsere wahrlich nicht mäßigen Steuern nur, um uns auf dem miserablen Straßenpflaster die Hühneraugen abtreten zu lassen, um ein Fuhrwesen concessionirt zu sehen, so schlecht, wie in keiner Stadt der Welt, um, Gott sei's geklagt! eine Menge von Uebelständen zu ertragen und um schließlich nicht einmal davor sicher zu sein, daß neben uns, in unserem eigenen Hause vielleicht, die verworfenste Gemeinheit ihre Herberge aufschlägt! O, über die frommen Leute, die da wähnten, ein Gott wohlgefälliges Werk gethan zu haben, als sie für die Abschaffung der Bordelle ihre Stimme erhoben! Was habt Ihr denn statt dessen geschaffen? Etwas Besseres? Wahrlich nein! Ihr habt die Immoralität aus einem bestimmten, für sie abgegrenzten Terrain hinaus gejagt und ihr dafür freien Spielraum gelassen, sich einzuschleichen überall, wuchernd gleich Unkraut, als ein Gift, das die Sittenreinheit unserer Jugend untergräbt. Wir erinnern uns nicht, jemals von Excessen, von Verbrechen der Art, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, gehört zu haben, so lange man der leider unvermeidlichen Prostitution bestimmte Schranken gesetzt, innerhalb welcher man sie leichter überwachen konnte, als jetzt, wo man in keiner Straße, fast in keinem Hause mehr sicher ist, diese Dirnen ihr Quartier neben sich aufschlagen zu sehen.

In dem viel verrufenen Hause in der Zimmerstraße hatte im zweiten Stock der Schlächtergeselle Horst eine Wohnung und die andere der Malergehülfe Habel inne. Beide waren verheirathet und hatten einige Zimmer ihrer Wohnungen an öffentliche Frauenzimmer vermiethet. Von Gelichter derselben Art waren die übrigen Räumlichkeiten des Hauses occupirt und die Mitangeklagte Bischoff, deren Bräutigam der Sattlergeselle Rusch ist, wohnte ebenfalls dort. Natürlich gab es zwischen diesen Frauenzimmern, alle das gleiche Geschäft betreibend, oftmals Streit, wenn auch nicht aus Eifersucht, so doch aus Brotneid entspringend; und diese Zwistigkeiten wurden dann meist von den männlichen Beschützern der Phrynen ausgefochten und arteten nicht selten in gefährliche Schlägereien aus. Die Familien Horst und Habel waren Anfangs sehr befreundet, doch entspann sich zwischen ihnen bald eine immer mehr wachsende Feindschaft, und zwar angeblich, weil Habel den Horst seines Geschäftsbetriebes wegen bei der Polizei denuncirt haben sollte. Die Bischoff, welche mit beiden Parteien verkehrte, soll die Zwischenträgerin gespielt und sie gegenseitig aufgehetzt haben. Am Morgen des 28. Juni d. J. besuchte Kuscheck den Habel; sie verabredeten Beide, so scheint es, in Gemeinschaft mit den „Brüdern" — (das ist der von dieser Couleur selbst gebrauchte Ausdruck und heißt zu deutsch: „Louis") den Horst einmal ordentlich zu verhauen. Habel trieb sich den ganzen Tag mit Kuscheck und mehreren seiner Cumpane in Wirthshäusern herum und steckte, ehe er von Hause fortging, ein Messer zu sich. Am Abend desselben Tages patrouillirte diese Genossenschaft, unter der sich auch der Angeklagte Rothe befand, vor dem Hause in der Zimmerstraße auf und ab; Horst hat hier noch, wie seine Frau erzählt, den Habel ganz freundlich angesprochen, von diesem aber zur Antwort erhalten: „Na, nehmen Sie sich nur in Acht, die Brüder haben Sie alle lausig uff'n Strich!" Horst hat sich darauf in seine Wohnung begeben und bald nachher gehört, daß mehrere Männer in das Haus und die Treppen herauf kamen. Er zog sich den Rock aus und trat auf den Flur, um zu sehen, wohin die Leute denn wollten. Rusch befand sich zu derselben Zeit bei der Bischoff, er machte in der Küche den Stiel von einem Beile los, welchen diese ergriff und ihrem soi-disant Bräutigam nacheilte, der, als sich der Lärm auf dem Flur entspann, ebenfalls hinausgegangen war. Die Frau des Horst, ein Stück Kienholz in der Hand, war ihrem Manne zu Hülfe geeilt und befand sich auch unter den Kämpfenden. Der ganze Kampf war nur von kurzer Dauer. Horst taumelte, nachdem er den Stich, welcher in's Herz gedrungen war, empfangen, versuchte sich am Treppengeländer zu halten, fiel aber rücklings auf die Erde und war zur Stelle todt.

Der Gerichtshof verurtheilte Habel zu 15 Monaten, Rothe und Kuscheck zu je einem Jahr, Rusch und die Bischoff zu je sechs Monaten und die Horst zu vier Monaten Gefängniß.

Möchte man doch Angesichts dieses erneuten Beispiels von empörender Rohheit endlich nach Mitteln und Wegen suchen, um der unseler Stadt wie ein Schandfleck anhaftenden Prostitution in ihrer jetzigen Gestalt und Ausdehnung und der sogenannten „Louiswirthschaft" einen Damm zu setzen.

Siebente Deputation.

Der Obsthändler Ferdinand Thiele wird eingeführt und nimmt, die Herren vom Gericht und die neugierigen Zuschauer mit sonderbaren Blicken messend, auf der Anklagebank Platz. Präs.: „Sie sind der ehemalige Obsthändler — —"

Angekl.: „Ehemalig? Woso? Immer noch Obsthändler."

Präs.: „Unterbrechen Sie mich nicht. Wann sind Sie geboren?"

Angekl.: „Sehen Sie doch nach in die Papiere, da steht's ja drin. Wat soll ick hier noch lange reden! Sie können reden, so viel Sie wollen — meinetwegen! Ick rede nischt!"

Präs.: „Ich habe das Recht, Sie zu fragen und Sie haben die Pflicht, mir zu antworten, verstanden? Sie befinden sich hier vor Gericht."

Angekl.: „Ick muß mir überhaupt sehr wundern, wie ick hierher komme. Paßt mir jar nich."

Präs.: „Schweigen Sie! Wie alt sind Sie?"

Angekl.: „Ick soll ja schweigen."

Präs.: „Sie sollen mir auf meine Frage antworten. Wie alt sind Sie?" Der Angeklagte versteht sich endlich, wenn auch mit trotziger Miene und Geberde, dem Gerichtshof den Rücken zuwendend, dazu, Auskunft zu geben. Der Staatsanwalt verliest darauf die Anklage, durch welche Thiele beschuldigt wird, den Hauptsteueramts-Executor Lange in Ausübung seiner Amtspflicht angegriffen zu haben, und zwar dadurch, daß er den ihm präsentirten Mahnzettel wiederholt zurückgewiesen und denselben schließlich dem Executor mit Gewalt in den Rock gesteckt hat.

Angekl.: „Was? Amtspflicht? Is nich! Kenn ick jar nich! Er is in seinen Civilrock gekommen — wat geht mir das an! Da kann ja Jeder kommen! Denn hat er den Mahnzettel auf die Erde geworfen, den königlichen Mahnzettel. Ja wohl! Das is Verachtung des Königs! — Herr Staatsanwalt, notiren Sie das gleich, ick klage auf Verachtung des Königs. Mir sollen sie kommen!"

Der Executor Lange tritt als Zeuge auf.

Da Thiele nicht nachläßt, immerwährend zu raisonniren, wird er auf Befehl des Präsidenten einstweilen hinaus geführt. Der Executor bekundet nun, daß er in Abwesenheit des Thiele den Mahnzettel an dessen Sohn abgegeben. Gleich darauf aber sei Thiele nach Hause gekommen, habe seinem Sohne den Zettel abgenommen und ihm dem Executor wieder aufgedrängt. Lange hat den Mahnzettel dann wirklich auf die Erde geworfen, Thiele denselben wieder ergriffen und ihn gewaltsam dem Executor in den Rock gesteckt. — Angeklagter wird wieder herein geführt, und der Staatsanwalt stellt gegen ihn einen Strafantrag auf acht Tage Gefängniß.

Angekl.: „Mehr nich? Det is ja zu niedlich."

Präs.: „Sie sind hier schon einmal bestraft worden, nicht wahr?"

Angekl.: „Ja."

Präs.: „Zu 20 Thaler Geldbuße, eventuell 10 Tage Gefängniß. Haben Sie das Geld gezahlt?"

Angekl.: „Als wie ick? Hoho! Haben Sie vielleicht wat besehen? 20 Thaler! Das kommt jar nich vor — nich mal zwanzig Pfennige. Wenn Sie mir wat geben wollen — is jut! Kann ick brauchen für meinf Geschäft."

Präs.: „Haben Sie denn die Gefängnißstrafe verbüßt?"

Alle Postämter in Preußen, dem übrigen Deutschland und Oesterreich nehmen Abonnements mit 22½ Sgr. vierteljährlich an!

Angekl.: „Das müssen Sie ja besser wissen, als ick. Sehen Sie doch nach in die Akten! Das sollten Sie doch wissen!“

Präs.: „Was haben Sie noch zu Ihrer Vertheidigung zu sagen?“

Angekl.: „Ick habe jar nischt mehr zu sagen. Was soll ick mir unnütz anstrengen, ick bin ja doch Null. Wenn ick mir hier nich mal mit meinem Gegner ordentlich aussprechen soll! — Machen Sie doch, wat Sie wollen — Sie haben ja die Gewaltherrschaft aus das Jahr 1848. O Deutschland! wie bist Du gesunken!“

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück, während dessen der Angeklagte weiter mit dem Publikum spricht und noch einige Lamentationen über Deutschland und seine Versunkenheit losläßt. Der Gerichtshof erscheint nach einer kleinen Weile wieder und spricht den Angeklagten frei. — Thiele verläßt stolz lächelnd mit majestätischer Haltung und triumphirender Miene den Saal.

Polizei- und Tages-Chronik.

*** Die hiesigen Post- und Telegraphen-Beamten, welche in ihrer Stellung als Beamte des Norddeutschen Bundes vom Magistrat zur vollen Miethssteuer herangezogen sind, während sie zu ihren Gehalts-Jahresquittungen, gleich allen übrigen Preußischen Staatsbeamten den gesetzlichen Stempel verwenden müssen, hatten sich mit einer Petition an den Bundeskanzler gewandt und um Abhilfe gebeten. Wie wir hören, sind die Petenten dahin beschieden worden, daß sie sich mit ihrem Gesuch an den Reichstag zu wenden hätten, was nunmehr geschehen soll.

*** An einem noch näher zu bestimmenden Tage des Januars kommenden Jahres soll von den Freunden und Verehrern des verstorbenen Justizrath Taddel eine öffentliche Gedächtnißfeier veranstaltet werden, zu welcher die Mitwirkung bedeutender Redner und künstlerischer Kräfte schon heut gesichert ist. Dergleichen Veranstaltungen verdienen lebhafteste Anerkennung und Unterstützung: die Lebenden ehren sich selbst, indem sie die Todten in würdiger Weise ehren, deren Leben einst dem Wohle des Volks allein geweiht war.

Rundschau.

Zeichen der Zeit. Kein Tag ohne neue Anleihe! Heut ist es Rußland, morgen Braunschweig, übrrmorgen wieder Rußland, das die Welt mit goldenen Versprechungen überrascht. Kaum sind so und so viele Millionen Finnen glücklich untergebracht, so harren schon wieder einige Millionen Türken, Neapolitaner, Guben-Hallenser, Perser und andere barbarische und gebildete Völkerschaften, und verlangen, gegen hohen Zius „placirt“ zu werden. Die Einen verheißen sechs, die Andern noch mehr Procent, sichere, auf ewige Zeiten, durch Fürstenwort garantirte, steuerfreie Rente, die Dritten eröffnen die Aussicht auf goldene Berge, in denen die Viertelmillionen zu vierteljähriger Hebung für glückliche Treffer gelagert sind. Man zwingt den Leuten die Wünschelruthe in die Hand. Wer könnte der Versuchung widerstehen, mit einer Hundertgulden-Note die Schätze der Tiefe zu wecken und den Goldteufel zu beschwören, daß er seine Kraft bewähre? Wozu braucht der Kaufmann und Industrielle sich im Schweiße seines Angesichts zu quälen und darüber nachzusinnen, wie er sein Capital mit fünf Procent verwerthe, wenn er mühelos das Doppelte gewinnen und, bei halbwegs günstigen Börsenverhältnissen in wenigen Jahren das Capital verdoppeln kann? Was kümmert ihn das Geschrei der Zeitungsschreiber, die ihm vorwerfen, daß er sich mäste von Schweiß und Blut der arbeitenden Classen, daß er, indem er sein Geld ausländischen Unternehmern anvertraue, es der heimischen Industrie entziehe, daß er endlich, aus Sucht nach hohem Zinsgenuß, Gefahr laufe, Zins und Capital zu verlieren? Es ist ja so bequem, am ersten jedes Quartals den Coupon vom lieben Papier — gleichviel ob es in türkischer oder englischer Sprache bedruckt ist — abzuschneiden und einzukassiren! Und mag es auch richtig sein, daß hohe Zinsen gleichbedeutend sind mit hoher Unsicherheit, so ist doch die Gefahr, daß der und jener Staat über Nacht zusammenstürzen könne, nicht so groß wie sie von Schwarzsehern und Baisse-Speculanten dargestellt wird! Und bräche wirklich irgendwo nach zehn Jahren ein Staatsbankerott aus, so wäre doch schlimmsten Falles nur ein Theil des Capitals verloren, so hätte man doch während dessen so viel an den Zinsen profitirt, daß man den Verlust verschmerzen kann! — Ueberall weiß man ja zu erzählen von Leuten, die während der letzten Jahre durch glückliche Operationen an der Börse zu großem Reichthum gelangt sind: kein Städtchen, das nicht irgend einen Krämer oder gebildeten Hausknecht aufzuweisen hätte, der heut als Rentier einherstolzirt. — „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles.“ — Daher die Jagd und das Wettrennen zu den Stätten, an welchen die goldverheißenden Anleihen „aufliegen.“ Glücklich, wer einen Bruchtheil der von ihm gezeichneten Summe zugesprochen erhält! — Regierende Fürsten, deren Regierung nichts weniger als garantirt ist, leisten für Millionen und abermals Millionen Garantie, depossidirte und mediatisirte Fürsten stehen an der Spitze von speculirenden Eisenbahn-Consortien.

Louis Philipp beschäftigte sich während seiner Verbannung mit pädagogischer Arbeit, der gegenwärtige Kaiser der Franzosen mit artilleristischen Studien, liberaler Schriftstellerei und in Amerika mit schnellläuferischer Kurzweil, der Prinz von Joinville übte sich im Kriegshandwerk, der Graf von Chambord in legitimistischem Briefstyle, Herzog Carl von Braunschweig trieb die Kunst der Schön- und Schwarzfärberei der Haare und Juwelenhandel, Franz von Neapel organisirte das „Brigantaggio“ und füllte, gleich vielen seiner Collegen die Mußestunden mit der Erbauung von Luftschlössern aus, kurz Alle befaßten sich mit mehr oder minder unpraktischen Dingen. Nur der Herzog von Modena — und das ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit — hat allen Träumereien und nutzlosen Studien entsagt und sich an die Spitze eines neuen Eisenbahn-Unternehmens gestellt. Er wird voraussichtlich als oberster Leiter der Bahn mehr Glück haben, als er auf der abschüssigen Bahn seiner Regierung hatte. Vielleicht entschließen sich auch andere gekrönte Häupter, ihr Geld in Eisenbahnen anzulegen, anstatt es für faullenzende Legionäre, lungernde Hofräthe, Broschürenschreiber, Journalisten und zweideutige Hofpoeten auszugeben. Vielleicht steigen auch sie herunter aus ihrer erträumten Höhe zu den Sterblichen, um neben und mit diesen zu feilschen und zu handeln, zu wetten und zu wagen, und für goldene Verheißungen goldene, d. h. gediegene Summen einzustreichen. Es ist ihnen gerade jetzt eine herrliche, bequeme Gelegenheit geboten, falls sie sich (was leider zu fürchten), nicht daran stoßen, daß das Geschäft von einem Fürsten des Hohenzollern-Hauses genehmigt worden ist.

Zwei Fürsten, der Herzog von Ujest und der von Ratibor, Graf Lehndorff und Dr. Stroußberg haben die Concession zur Erbauung von Eisenbahnen in Rumänien erhalten. Die hohe Aristokratie hat sich mit dem Genie eines Bürgerlichen verbündet, um die preußischen Capitalisten an einem großartigen, gewinnbringenden Geschäfte zu betheiligen. In der Erläuterung, welche zur Zeichnung von 8 Millionen Thalern zum Zweck einer 7½procentigen Anleihe auffordert, heißt es wörtlich: „die Uebernahme der rumänischen Bahn durch preußische Concessionäre legte denselben die Verpflichtung nahe, einen Theil der Obligationen auf den preußischen Markt zu bringen. — Die Obligationen, heißt es ferner, sind mit einer absoluten, sofort bei deren Ausgabe in Kraft tretenden Staatsgarantie ausgestattet und hiernach ein „Staatspapier,“ dessen Sicherheit dadurch, daß es auf die rumänische Bahn begründet wird, eine zweifache ist. Die Finanzen Rumäniens werden in der Thronrede vom 27. November als blühend geschildert. Die Person des Fürsten, welcher dem Hohenzollernschen Hause angehört, bürgt für die Richtigkeit dieses Ausspruchs. Die Concessions-Urkunde ist durch ein von der Landesvertretung beschlossenes und in allen vorgeschriebenen Formen veröffentlichtes Gesetz, legalisirt und dadurch auch eine vollwichtige constitutionelle Garantie geboten. Ob die Anleihe glückt, oder mißlingt, ob Rumänien einstmals seinen Verpflichtungen nachkommen wird, oder nicht, das kann nur die Unternehmer und jene Capitalisten interessiren, denen es nicht darauf ankommt, ein Sümmchen zu riskiren; das Interessanteste an der Sache scheint uns der Umstand, daß die Fürsten von Ratibor, von Ujest und Graf Lehndorff, also Vertreter der höchsten Aristokratie, es für nothwendig erachten, auf die „vollwichtige“ — constitutionelle — Garantie der Anleihe aufmerksam zu machen. Das ist jedenfalls auch ein Zeichen der Zeit.

Graf Hadubrand der 99ste.

Eine heitere, doch lehrreiche Historie von Rudolph Menger.

Cap. 1. Von Holeweg und Haderlieb.

Wer im Grunewald'schen gereist ist, dem wird der Anblick eines sehr stattlichen Herrenhofes um so mehr aufgefallen sein, als sein schmucker, freundlicher Hauptbau an einen uralten, cyklopenhaft massiven, viereckigen Thurm sich lehnt, den wir dem Leser am besten an einem Vergleich mit der berühmten Berliner Gerichtslaube versinnlichen können. Man denke sich die Mauern dieses ehrwürdigen Steinkastens an jeder Seite um sechs Fuß verstärkt und etwa zwei Stockwerke höher geführt, und man hat den Thurm Hadubrand's des 66. vor Augen, den dieser gewaltige Kämpfer um die Mitte des zwölften Jahrhunderts in einer öden Steppe des Grunewald'schen baute, nachdem er ringsum auf viele Quadratmeilen hin das eingeborne Wendenvolk ausgerottet hatte.

Die Geschichte der Hadubrands verliert sich in vorweltliches Dunkel. Man weiß zwar daß einer der ersten Hadubrands als Pfahlbauer im Züricher See gesessen hat, und meint, daß ihm zu Ehren das Hauptfeld des Wappenschildes mit den sieben silbernen Fröschen auf blauem Grunde geschmückt ist, aber man hat vor Hadubrand dem 66. doch nur äußerst dürftige Notizen. Erst mit ihm beginnt das historische Dasein des berühmten Geschlechts. Dieser Hadubrand, den die Nachkommenschaft im Grunewald'schen als den eigentlichen Heros und Gründer der Familienglorie verehrt, hatte mit seinem Schwert und einem kleinen, aber grimmigen Gefolge durch halb Europa sich hindurchgeschlagen und auch die Levante nicht verschont, allwo er ein Jahr lang die Hohlwege zwischen Joppe und Damaskus un cher machte und von zahlreichen Karawanenzügen unermeßliche Schätze erbeutete. Im Norden hatte er die Burg Rothschwerts erstürmt, die dieser gefürchtete Wickinger bis unter die Mauerkronen mit Kostbarkeiten aller Art vollgestopft hatte. Trotzdem genügten diese Erfolge seinem Thatendurst nicht; anstatt am romantischen Rhein, oder dem grünen Ufer der Saale sich zur Ruhe zu setzen, erstritt er sich noch erst die Grafschaft im Grunewald'schen, baute sich den mächtigen Thurm, so cyklopenhaft wie die Schatzkammer des Atreus und nannte sich fortan den Grafen von Holeweg und Haderlieb. Diese Namen drückten den Inbegriff seiner ganzen Lebensthätigkeit aus. Er hätte vielleicht schönere wählen können, aber sie behagten ihm zumeist und im Uebrigen war er gewiß, daß sein Flammberg jedem Erdenmenschen, der sich dawider auflehnen möchte, den Schädel spalten würde.

So blühte das edle Geschlecht derer von Holeweg und Haderlieb in streitbaren Männern und Frauen sechs Jahrhunderte lang in ungeschwächter Herrlichkeit fort. Endlich kam auch seine Stunde; Graf Hadubrand der 99., dessen seltsamen Abenteuern diese Zeilen gewidmet sind, war der letzte männliche Sproß; mit ihm erlosch Name und Wappen, erlosch auch der Wahlspruch, den alle Hadubrands hochgehalten, die conservative Losung: „Immer die Alten.“

Es war also im Jahre des Herrn Eintausend achthundert und neun und vierzig und Graf Hadubrand der 99. war mittlerweile ein stattlicher Fünfziger geworden, der mit Seelenruhe auf seine bisherige Laufbahn zurückblicken und sich rühmen konnte, wissentlich und vorsätzlich nie einem Mitmenschen ein Leid zugefügt zu haben. So war er eigentlich schon aus der Art geschlagen und seinem großen Ahnherrn im Innern eben so unähnlich, als er sich äußerlich von ihm unterschied, da er seit seiner Verheirathung mit der edlen Irmengard, geborenen Freiin von Sonderbrust, ein sehr anständiges Enbonpoint gewonnen hatte, zu dem es die Hadubrands der älteren Periode im Eisenrock und Lederwamms nie bringen konnten. So lange die Gräfin lebte, war es auf Burg Haderlieb stets sehr lustig und vergnüglich hergegangen, denn Frau Irmengard liebte Bälle und Festlichkeiten, und Graf Hadubrand, der nichts in der Welt haßte als den Freiherrn von Stein und die Prinzipien von 1789, so viel er nämlich von beiden begreifen konnte, sah selber gern fröhliche Gesichter um sich und ließ di benachbarten Junker seine Rheinweine trinken und mit ihren Damen den Rittersaal zu einem Tanzboden machen, so oft es ihnen beliebte. Damals verursachte ihm nur der eine Gedanke Kummer, daß die Gräfin kein Söhnlein zur Welt bringen wollte, und daß die Reihe der Hadubrands mit der leidigen Apothekerzahl schließen würde.

Man würde indessen sehr Unrecht thun, wenn man annehmen wollte, daß der Graf den Aerger, keine männlichen Nachkommen zu haben, auf das unschuldige Würmchen übertragen hätte, das zum Andenken an eine insonderheit tugendsame Ahnfrau Clotilde Walburga Swanhilde Gertrud geheißen wurde. Graf Hadubrand der 99. war ein gottesfürchtiger Herr und wenn er auch dann und wann mit Flüchen um sich warf, vor denen schwachnervige Menschenkinder in die Knie sinken mußten, so geschah es vornämlich deshalb, weil diese Flüche seit antediluvianischen Zeiten als eine Art Familienerbe, als Stiftung und Fideikommiß vom Vater auf den Sohn übergegangen waren; erst mit ihrer vollständigen Aneignung konnte ein Sproß dieses streitbaren Geschlechts für einen wirklichen Hadubrand gelten. Die kleine Clotilde aber bekam nie einen dieser Flüche zu hören, und wenn sie manchmal „kleiner Schwerenöther“ angeredet wurde, so geschah es mit so zärtlichem Ton und mit so liebenswürdigem Ausdruck, daß diese unholderen Worte nur wie eine Umschreibung des süßen Namens „Engelskind“ erschienen. Die Gräfin freilich mochte Anfangs auch nicht einmal diese Redeblume gestatten, denn sie war in einem altadeligen Stift und im feinsten Französisch des Diderot und Crebillon erzogen worden, aber sie fügte sich um so lieber, als sie einmal einsah, daß kein Hadubrand milder kosen konnte, und als sie weiter in Erwägung zog, daß der Graf in allen anderen Dingen ihren Wünschen in einer Ausdehnung entsprach, die ihm ohne Frage das gegründeteste Recht darauf gab, sich den gefälligsten und duldsamsten Eheherrn in der Christenheit zu nennen.

Leider ließ er der Gräfin auch in der Erziehung der kleinen Clotilde vollkommen freie Hand. Was nutzte es, daß ihr von ihrem sechsten Jahre an eine Gouvernante bestellt wurde, die direkt von der Spitze der Civilisation aus Paris verschrieben war; galt doch als Hauptprineip der Erziehung die gemessene Vorschrift der Frau Gräfin daß ein Fräuleiin, in dessen Adern das Blut von Holeweg und Haderlieb mit dem nicht minder tugendhaften von Sonderbrust gemischt sei, absolut unfähig sein müsse, irgend etwas zu begehen, was auch nur einen Gedanken an Züchtigung rechtfertigen könne.

Fräulein Clotilde war also nach und nach ohne Vermahnung und Prügel ein Kind von recht hoffnungsvollen Unarten geworden, als der Tod in aller Ehrfurcht an das Thor von Haderlieb klopfte und Frau Irmengard, geborene Freiin von Sonderbrust, abrief. Graf Hadubrand war untröstlich und sein Schmerz um so tiefer, als ihm in gewisser Beziehung sein Gewissen nicht ganz frei zu sein dünkte. Es trug sich nämlich an einem schwülen Juliabende zu, als er mit seinem liebsten Freund und Herzensbruder, dem edlen Herrn Hans Zieh vom Leder im kühlsten Zimmer der Burg des wilden Steinweins trank, daß Fräulein Amelie, die Pariser Gouvernante mit flammenden Augen und glühenden Wangen hereinstürzte, die Hände zum Himmel hob und mit Emphase schrie, daß sie diesen Affront nicht überleben könne. Die kleine Comtesse nämlich, die sich für vollauf berechtigt hielt, ihre ganze Umgebung nach Herzenslust zu maltraitiren, hatte den sinnreichen Einfall gehabt, sich für den heutigen Abend dadurch einen angenehmen Zeitvertreib zu schaffen, daß sie der armen Gouvernante durch ein kleines Rohrstück Brodkügelchen in's Gesicht blies und derselben endlich, als sie das Rohrstückchen confisciren wollte, eine so energische Ohrfeige applicirt, wie sie Mademoiselle Amelie kaum dem brutalsten Gendarmen zutrauen zu können, unter Thränen der Wuth und des Schmerzes über einen außer Cours gesetzten falschen Perlenzahn, feierlichst versicherte. Der Graf freute sich allerdings im Innern, daß die Kraft gepriesener Ahnen so sichtbarlich in dem zarten Töchterlein fortwirkte, aber da er ein gerechter und unparteiischer Richter war, so schwur er bei Hadubrand dem 66., daß er diese Frevelthat schrecklich ahnden werde, und ging, von dem edlen Herrn Hans Zieh vom Leder in Herzensfreundschaft unterstützt, von dannen, um das Strafgericht über die kleine Delinquentin sofort abzuhalten. Fräulein Clotilde beschäftigte sich eben damit, eine Stickerei, an der die Gouvernante gearbeitet hatte, in möglichst kleine Stücke zu zerschneiden, als Graf Hadubrand, der den milden Steinwein mit ungewohnter Triebkraft in sich fühlte, plötzlich in's Zimmer schwankte, und ohne an den Hauptparagraphm des von der edlen Frau Irmengard beliebten Erziehungsreglements zu denken, die kleine Sünderin mit seiner Reitgerte so ritterlich bearbeitete, daß ihr erbärmliches Geschrei die Gräfin auf Flügeln gefahrwitternder Mutterliebe herbeizog. Die edle Frau stand erst schreckensstarr und unbeweglich, wie eine Salzsäule, dann rief sie „meine Nerven!“ und sank mit durchdringendem Schrei zu Boden, dort weiter stöhnend und wimmernd, daß es einen Stein erbarmen konnte. Der Graf hatte sein Strafgericht ausgesetzt und stand mit seinem Freunde Hans Zieh vom Leder wie angedonnert da, die Gräfin stöhnte, Clotildchen schrie, Mademoiselle Amelie schluchzte, das hereinstürzende Dienstpersonal zeterte, und am Himmel war mittlerweile mit Blitz, Donner und Hagelschlag ein Gewitter aufgezogen, wie man es seit Menschengedenken nicht erlebt hatte; genug, es war ein Lärmen, daß dem armen Grafen fast selbst die Sinne vergangen wären; er schwankte mit seinem Freunde hinaus und in das kühle Trinkzimmer zurück, allwo sie die Erinnerung an diese Schreckensscene in mächtigen Zügen niederschwemmten, bis sie die Hand am Becher in den zierlich geschnitzten und mit der Grafenkrone geschmückten Lehnstühlen einschliefen. Als Graf Hadubrand erwachte, kam ihm die Nachricht, daß seine edle Gemahlin am Gallenfieber schwer darniederliege, und ehe er sich recht besinnen konnte, was das zu bedeuten habe, traten furchtbare Krämpfe hinzu, unter denen Frau Irmengard, geborene Freiin von Sonderbrust, ihre tugendliche Seele aushauchte.

☞ **Die vollständige Veröffentlichung dieser höchst spannenden Erzählung erfolgt im 1. Quartal d. s neuen Jahrganges der Berliner Gerichts-Zeitung.**

Hierzu eine Beilage.